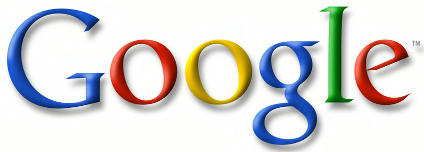
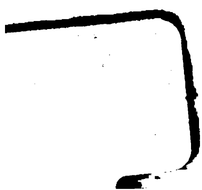



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573123 6





14172

f 2 –

NGC



3te Scene im 3ten Act. S. 74.

Heinrich der Finkler

oder

die Ungarn-Schlacht.

Historisches Drama

in vier Akten

von

Friedrich Krug von Nidda.

Leipzig
in der Dyckischen Buchhandlung
1818.

Sr. Königl. Hoheit

dem Prinzen

Friedrich August

von Sachsen,

General, und Chef eines Linien-Infanterie Regiments, des hohen Rautenkronordens Ritter ꝛc. ꝛc.

in

tiefster Verehrung

zugeeignet.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Mein Prinz!

Jeder namhafte Völkerstamm hat seinen Cekrops, seinen Theseus, Achill und Herkules erzeugt, in Bild und Sagen deren Andenken erhalten, und sich an ihrer

Riesengröße, früh oder spät zu gleichem Thun und Streben aufgerichtet. Auch dem Sachsenvolk, dem Ew. Königliche Hoheit so jetzt als künftig heilig angehören, entgeht dieser glorreiche Vorzug nicht, und Heinrich dem Ersten, dem Städte-Gründer — Otto des Erlauchten großem Sohn — ziemt wohl die Blüthe jener Heldennamen.

Ich habe es gewagt, in gegenwärtigem dramatischen Versuch, den Schatten dieses Sachsen-Theseus — feierlich-ernst und kühn wie seine Zeit — hervorzurufen, und reich belohnt würd' ich mich fühlen, erkenneten Ew. Hoheit auch in dichterischer Form den Gewaltigen wieder, den Ihnen die Muse der Geschichte wohl schon längst als nacheifrungswürdig dargestellt.

Er übernahm sein väterliches Erbland Sachsen nicht unter günstiger Constellation, — von wilden kriegerischen Nachbarvölkern, selbst König Konrads Heereskraft bedroht; doch wie hoch Tugend, Willenskraft und Muth ein edles Menschenleben steigern können, hat er auf eine seltene Weise dargethan, und sich und seinem ruhmvollen Geschlecht hiedurch unsterbliche Palmen errungen.

Der ritterliche Neffe eines Marc-Aurel, der Sohn des allgeliebten Königsbruders, vor dessen jugendlichem Feuerauge das neueste Weltspiel sich entrollt, — darf wohl die schönsten Hoffnungen erregen; ja vielleicht hat Ihm die ewge Vorsicht Entschädigungen für Verluste aufbehalten, die eine kriegerisch bewegte Zeit dem weisen Oheim prüfend auferlegt. —

Mögen alle, tief in meiner Brust genährte Hoffnungssterne die Zukunft Ew. Hoheit segnend überziehn, die sächsische Raute unverwelklich grünen, und jeder meiner Wünsche für Ihr hohes Haus den Thron des Ewigen erreichen!

Ew. Königlichen Hoheit

treudevotester Verehrer

der Verfasser.

Heinrich der Finkler

oder

die Ungarn-Schlacht.

Historisches Drama

in vier Akten.

Personen.

Heinrich der Erste, genannt der Finkler, König der Deutschen.

Berthold, Herzog in Baiern.

Konrad, Pfalzgraf beim Rhein.

Adalbert, Markgraf von Babenberg, Heinrichs Neffe.

Walter, Graf zu Hoya, Feldhauptmann } der Sachsen.
Esiko, Graf von Askanien, Bannerherr }

Dithmar der Schnelle, Graf von Wettin }
Proß, Edler von Querfurth . . . }
Wido, Kastellan zu Merseburg . . } Ritter und Edle in Heinrichs Heer.
Dankwart vom Stein . . . . }
Kurt von Erfa . . . . }

Werdomar, Burggraf zu Groitzsch.

Swanhildis, dessen Tochter.

Bertha, ihre Vertraute.

Ein Kaplan.

Ein Rottmeister.

Lanzenknechte, Landvolk und Gefangene.

Zoltan, Heerfürst und Ungar-Chan.

Toxis, sein Sohn
Harfag, Scythenfürst
Gilas . . . . .
Jaroslaw . . .
Ein schwarzer Ritter
} Häuptlinge in Zoltans Heeren.

Norabrock, Schaman und Astrolog.

Reisige und Knechte.

Zeit der Handlung: das Jahr 933.

Ort: Beide Ufer der Saale ohnweit Merseburg.

Erster Akt.

Vorwacht des Sachsenlagers zwischen Rieth und Skopau.

(Frühdämmerung.)

Erste Scene.

(Reisige, um ein verkohltes Feuer ruhend.)

Rottmeister (aufsehend).

Walt's Gott, der Morgen kömmt! dort oben wacht
Nun bald Frau Sonne wieder, — roth wie Rosen
Blüht schon die Dämmerfrühe auf, und sichtbar,
Wie rings die Nacht, verzehren sich die Sterne.

(Zu den Uebrigen im Kreise.)

Auf, Schläfer Ihr! wollt Ihr den Todestag
Denn hier erlauschen, — Gräser wachsen hören
Indeß der Nordwind Eichenwälder bricht?

Erster Lanzenknecht.

Träf' er in Satans Namen doch auch Dich,
Du Störenfried! der nimmer rasten kann,
Wo Keiner Fahr besorgt; laß uns in Frieden!

Rottmeister.

Der ziemt Euch nicht, denn Fehde ist jetzt Losung
Und dazu seyd Ihr nur gedingt! am Feinde —
Zumal wie dieser — ist's nicht wohl gethan
Sich wie auf Maienblumen hinzubetten;
Oft setzt's da Natternstiche —

Zweiter Lanzenknecht.

Hörst Du nicht?
Der Tag ist lang genug um uns zu quälen,
Und Nachtgesichter mögen wir nicht schaun!

Rottmeister.

Will Euch schon munter machen, feile Schelme,
So taub wie Hölenbären! — weiß ein Wört-
chen
Das von der Eider bis zu den Burgunden,

Von Engern bis nach Böheim klingt; laßt sehen,
Ob's nicht verfangen sollte? — König Heinrich!

Alle auffahrend (fast zugleich.)

Der König! Wo? — Wo ist er? Nannt' ihn wer
In frevlem Vorwitz? oder war's ein Spuk,
Die Ruh uns zu entwenden?

Rottmeister.

Seht, das traf
Recht wie ein Pfeil des Herzens wunde Stelle!
Ich war's der ihn genannt! in meiner Brust
Schlägt ihm ein treu ergebnes Reiterherz,
In eurer ist sein Conterfey erloschen.
Pfahlbürger Ihr! so liegt Ihr doch umher
Als sonntet Ihr Euch schon auf Feindesschilden,
Als gäb's der Hunnen keinen mehr im Gau,
Da nah und fern doch ihre Feuer lodern!

Dritter Lanzenknecht.

Er hat so Unrecht nicht! hört' auch wohl schon
Von nächtgen Feindesüberfällen sagen,
Meist frühe vor dem dritten Hahnenschrei;

Ja, irr' ich nicht, lief König Heinrich selber
Einstmals Gefahr. —

Rottmeister.

Wohl lief er die, und blutge!
Es war in Pichni hart am Muldenstrand,
Die Nacht nach einem schweren Hunnenschlage,
Und wahrlich galt's da rüst'ge Gegenwehr!
Ja, wenn nicht Diether von Wettin, der
Schnelle —
Selbst Heinrich nennt ihn so seit jenem Strauß —
Dem Könige sein Kampfroß zugeführt,
Hätt' ihn der Heiden wilde Fluth erreicht,
Und Alle wären wir um ihn erlegen!

Vierter Lanzenknecht.

Du weißt so manche freisamliche Mähr
Vergangner Zeit — seit Otto dem Erlauchten
Und König Konrad, — künd' uns deß etwas,
Oder, noch besser, aus dem Leben Heinrichs!
Denn — bei Sanct Gotthardt — ist er doch die
Zier
All deutscher Lande, aller Helden Blume!

Zweiter Lanzenknecht.

Wo er nur säumen mag der starke Hort?
Der, sagt man, sonst am Feinde wie am Tode
Der Erste war — doch wahrlich, nun zuletzt
Den Lanzenschaft im Lagerring errichtet. —
Mag's seyn daß Altersschwäche ihn beschleicht,
Läßt er so herzlos uns im Stich. —

Rottmeister.

Schweig, Frevler,
Mit solchem Zweifel! meinst du, eines Königs
Und Herzogs Haus beschicke sich so leicht,
So schlecht und recht als Deines? sorge nicht!
Er kömmt gewiß, so wahr ich Heerschild heiße,
Deß gute Waffe Jeden niederschlägt
Der irgend bösen Leumund ihm bereitet!
Kleinmüth'ge ihr! that er nicht Wunder schon
In mancher Schlacht — wie Haveler und Dänen,
Reudinger und der Wenden Volk gefühlt —
Bevor in Fridislar der Fürsten Beste
Die güldne Rüstung und die heilge Lanze

An Gott geweihter Stätte ihm verreicht?
Wer schon so viel im Eisenrock gethan,
Thut wahrlich nicht Geringeres im Purpur! —
Erfüllt es mich doch immer noch mit Freude
Daß König Konrad ihn am Sterbebette —
Wie er auch früher ihm zum Tod gehässig —
Zu seinem Nachfolger im Reich erkührt;
Worauf alsbald die Huldigung begann,
Und alle Wähler, gleichsam eines Sinnes,
Ihn gar zur Kaiserwürde fördern wollten.

Mehrere (freudig verwundert.)

Zum Kaiser? — Sachsens Herzog? denkt einmal!
So höchster Ehren! — und er mocht' es nicht?

Rottmeister.

Ich seh ihn noch im hohen Münster stehn,
Im Kronenreif und sonnenhellem Panzer!
Man wollt' ihn kaiserlich mit heilgem Oehle
Wie weiland Karoln salben, — er verbat's:
„Mög' ich nur Kaiser seyn in Euern Herzen,
Beim Heerbann und im Angesicht des Feind's,
Nicht mag ich solcher eiteln Ehre Glanz,

Bevor all' deutsche Lande mir ihn schuldig,
Und dahin ist's noch nicht!" Somit war's aus,
Doch wehren mocht' er's nicht, ihn hoch zu Schilde
Umherzutragen auf dem grünen Maifeld,
Und allem Volk zu zeigen seine Kraft. —
Wohl bald darauf bewies er daß er ehrlich
Das Reich verdient; denn in der Wendenmark
Hielt er just Lager, eine Pfalz erbauend
Zu Schutz und Trutz —: als schnell ein Teufelsschwarm
Von Hunnen, Reußen, Scythen und Madscharen,
Ins Land eindringend, in drei starken Haufen
Wie eine Immenwolk' ihn angerannt.
Rath wurde theuer, — alles war bestürzt!
Die alte Magdeburg, das reiche Bremen
War schon verheert und Bodengleich gemacht,
Bevor die treue Schaar, die Heinrich führte,
Sich schnell ermuth'gend in die Waffen kam.
Doch wahrlich anders ward's am dritten Morgen!
Und vor dem Harzgebirg — so schwach die Seinen,
So viel der Heiden waren — schlug er sie
In offner Schlacht und fing den besten Führer.

Dritter Lanzenknecht.

Wohl nahm er den, und von dem Tage an
Sah man Verkehr der Feind' im Sachsen-Lager,
Kleinmüthig bittend wo sie kaum gedroht.
Sie boten wicht'ge Lösung, — Goldesbarren
Wohl Centnerschwer, für ihren stolzen Häuptling,
Den Heinrich aber streng gefangen hielt —
Ihn klug verweigernd. —

Rottmeister.

Ja, so ist's geschehn!
Heinrich blieb kalt und eisern wie sein Schwert,
Und ließ den Vielbegehrten nimmer fahren,
Bevor der letzte Mann der Seinigen
Aus Feindeshaft hervorgegangen, — eh
Nicht alle Führer jener Heidenschwärme
Bei ihren Landesgötzen hoch beeidet,
Neun Jahre lang all deutsche Land' in Ruh,
In Gottesfrieden jede Burg zu lassen
Und flugs, ohn' allen Rückhalt heimzuziehn.
Das Weitre wißt Ihr so wie alle Welt:
Wie er seitdem den neunten Mann des Reichs
In Städte legte, diesen Wälle gab,

Verschanzte Thor' und hohe Thurmeszinnen;
Wie er die Wenden und Cassuben zinsbar,
Die wilden Obodriten zahm gemacht;
Ja endlich — statt geweigerten Tributs —
Den Hunnen einen räudgen Hund verehrte.

Vierter Lanzenknecht (sich umsehend).

Sieh-da! welch irrer Ritter, falkenschnell
Kömmt dort durchs Feld geflogen? kühn und freudig
Wie Heinrich selber. —

Rottmeister.

Den erkenn' ich wohl
An Roß und Waffe! Es ist der vom Stein,
Ein wackrer Degen, vom Geleit des Königs!
Was mag er bringen bei so früher Zeit?

Zweite Scene.

Dankwart vom Stein. Die Vorigen.

Dankwart.

Glück auf, Gesellen! sagt mir ehrlich an:
Komm' ich hier recht in des Feldhauptmanns Lager?

Rottmeister.

In König Heinrichs Namen, Gruß und Will-
komm!
Ihr seyd in Mitte treuer Sachsenschaar,
Und Walter Hoya lagert dort im Grunde.

Dankwart.

Gottlob, so führte mich mein Sinn nicht irr!
Hier oder nirgends muß ich ihm begegnen —
Denn nirgends steht der Feind so drohend nah;
Zog auch auf meiner nächtgen Wanderfahrt
Raub und Gewaltthat, Plünderung und Mord,
Wie giftiges Gewürm an meiner Seite. —
Wer führt mich zum Feldhauptmann?

Erster Lanzenknecht.

Ich, Gestrenger!
Doch eine Frage ist mir wohl erlaubt,
An die wir Alle unsre Hoffnung setzen:
Wo zögert Heinrich, unser hoher Herr?
Die Stunde drängt, die Feinde mehren sich, —
O gebt uns Kunde!

Dankwart.

König Heinrich kömmt
Eh noch der Tag an jener Warte scheidet!
Dieß laßt Euch gnügen! Siechthum hielt ihn ab,
Auf Schmerzendecken drängte ihn der Tod,
Sonst ständ' er längst ausfordernd ihm entgegen.
Sagt dieß den Zweiflern allen, doch zugleich:
Es möge Jeder sich zur Sturmfahrt rüsten,
Sein Liebstes opfern einer höhern Pflicht, —
Denn müßig weilt der tapfre Heinrich nicht!

(Mit einem Reisigen ab.)

Verwandlung.

Dritte Scene.

Ungarisches Kriegsquartier auf Slöhlen.

Zoltan und Harfag.

Harfag.

Was, Sieggewaltger Chan, ruft mich so früh
Und so geheimnißvoll in Dein Gemach?

Zoltan.

Wichtiges, Herzog, hab' ich zu berathen
Mit Dir — in Thüringens und Sachsens Gau'n

Allwärts Bewandertem! — Mir kam die Kunde
Daß unser zweiter Haufen — der durch Böheim
Hereinbrach — allbereits bis Erpisfurth,
Ja bis ins finnische Gebirge streife.

Harfag.

Schon recht! doch ist dieß irgend unerwartet?
Drum mochten Beide wir uns Ruhe gönnen, —
Denn sicher in drei Tagen sind sie hier
Und zechen mit uns an der Siegestafel;
Willst Du sie anders nicht auf eigne Faust
Thüringen und Ostfranken plündern lassen.

Zoltan.

Dieß eben ist's, weshalb ich Deine Meinung
Als Heerfürst fordre! wahr ist's: meine Macht
Ist stark genug — wohl überstark — allein
Mit Rosseshufen Sachsen zu zermalmen,
Und auszuschlürfen seiner Ströme Fließ;
Doch um recht stolz und feyerlich zu siegen,
Ja, Heinrichs Heer mit Mann und Maus zu fah'n,
Ist's vielleicht gut wir ziehn die Schlingen dichter.
Nun hilf mir rathen: fordr' ich jene Schaar

Noch heut' uns näher, oder schließen wir —
Die Stärkern — uns an ihre Einzeltheile?

Harfag.

Wer allzu sicher gehn will, geht meist irr'!
Und allzu schwere Rüstung macht nur feige!
Dieß Nebenheer — aus blöder Feindesscheue —
Heran zu ziehn, dünkt mir ein Unternehmen
Das nimmer Deinen Heldennamen ziert;
Im Gegentheil, mit Deinen schnellsten Reitern —
Durch Giulay oder Moawich geführt —
Es möglichst zu verstärken, wäre besser.
Denn Thüringens und Hessens reis'ge Grafen
Die sich am Fuß des Eichsfeldes geschaart,
Wo sich der Harz in schroffen Felsenlagern
Zur güldnen Aue hinneigt, sind vielleicht
Noch kampfgewohnter als ihr greiser König;
Ja, leichtlich dürften sie die wegesmüden
Wildfremden, flatternden Madscharenhaufen
Zu Deiner ewgen Schande überziehn,
Bevor wir unsern Siegsreih'n noch begonnen!

Zoltan.

Ist dieß Dein wohlerwogner Rath? Wohlan! —
Steht auch ein innres Warnbild mir entgegen
Und heißt mir, Spaltung meidend, gegentheils
Die eigne Macht von dorther noch vermehren —:
Doch folg' ich Dir, dem Kriegsgewaltigen,
Der hier am Ort fast Bürgerrecht gewonnen!
So mag denn Giulay mit fünftausend Reußen
Und gleich viel Ungarn unter seiner Hut
Hinaus ziehn, unsre Bündner zu verstärken,
Und jene Grafenschaar zu Boden werfen,
Die Du so stark, so vielgewaltig nennst.
Doch ungesäumt send' er mir Boten zu:
Wie er den Feind, und wo er ihn getroffen!

Harfag.

Ich danke Dir, doch nur um Deiner selbst!
Nun magst Du hoffen daß der Hunnen Name
In jedem Nebenzweige seiner Macht
Sich sieggewaltiger durch Dich erhebe.
Ich geh' und ordne eilig Dein Gebot,
Hoch lebe Zoltan! Fluch den Christenhunden!

(ab.)

Vierte Scene.

Zoltan (allein).

Heißblütges Herz, geh hin in Deinem Wahn!
Perun, mir, und dem Heldenvolk der Meinen
Bis in den Tod getreu, — doch Deiner Feinde
Furchtbarster, unversöhnter Widersacher!
Dein Rath — meist blutig — war noch immer gut,
Und dennoch — soll ich mir darob nicht zürnen? —
Regt sich's wie Zweifelsorg' in meiner Brust,
Wo sonst, wie auch die Außenstürme tobten,
Sieghafte Ruhe ihre Burg erbaut. —
Muth, Königsheld! Was mag im Schlachtgewitter
Umschaart von Hunderttausenden, Dir nahn,
Das Du nicht rettungslos zu Boden schlüg'st,
Es mit in Deinen Siegeskranz zu flechten!
Thor, der ich bin, — am hohen Tag mit Bildern
Der mitternächt'gen Traumwelt zu umziehn,
Indeß die Welt bei meinem Namen zittert.
Hinab Du Grabgespenst! Musik und Wein
Und Frauentänze mögen mich begeistern!

Fünfte Scene.

Burg Groitzsch.

Werdomar und Swanhildis.

Swanhild.

Mein Vater, wohin flüchten vor den grimmen,
Freislichen Schaaren, welche nah und fern,
Wie blutge Wölfe unsre Thor' umschwärmen?
Ach, wären wir Mathildis Ruf gefolgt —
Leicht ließe sich's aus sichern Königspfalzen,
Geschirmt von ehrner Wälle Talisman,
Nun auf der Zukunft Wetterwoge schauen!

Werdomar.

Sey ruhig Kind! der Unschuld fromme Brust, —
Die Gotterfüllte — ist die beste Rüstung!
Und wie auch rings Gefahr und Jammer dräut,
Er der die Stürme lenkt, dem Donner ruft,
Und seine Blitze zügelt, wird Dich schirmen!

Swanhild.

Ach Vater, wird der Ew'ge Wunder thun,
Mein sündiges und zages Herz zu retten?
Ein Herz das — ach, Du weißt es ja zur Gnüge —

Schon lange zwischen ihm und irdscher Minne
Wohl freventlich gewankt, ja, eiteln Sinn's,
Das magdliche Gelübde ihm geweigert!

Werdomar.

Das Menschenherz das, seinen Fehl erkennend,
Voll Gottvertrau'n dem Thron der Gnade naht,
Wird nicht vergebens nach dem Helfer rufen!
Du liebst! nur Liebe, rein und brünstiglich
Ist Dein Vergehn, und löste Dich vom Altar, —
Doch Deine Wahl fiel auf ein Heldenbild,
Und Helden sind auch Lieblinge der Kirche!

Swanhild.

Herzlieber Vater, wie so mild erquicklich
Dringt jedes Deiner Wort' in mein Gemüth, —
O wolle stets so huldig mich erheben!
Doch wie ich auch all Deinem Glaubensmuth
Und Deinen Tröstungen Vertrauen schenke,
Wie willst Du Dir und mir auf diesem Stein,
In Feindesmitte, sichre Rast bereiten?
Steigt doch kein Cherub mit dem Flammen-
schwerte,
Uns zu vertheidigen, von Himmelshöhn!

Ja wär' auch Heinrich — unser Engel — nah,
Wie ihm nur Kunde unsrer Leiden senden?

Werdomar.

Die altergraue, moosumrankte Zinne
Wird Feindesgier nicht eben an sich ziehn,
Und Streifpartheien siegen wir schon ob, —
Wallt auch mein Haar schon silbern, ward die Rechte
Auch allbereits der Schlachtenwaffe fremd.
Doch lange nicht — ich kenne meinen Mann! —
Läßt Heinrich sein bedrängtes Volk in Nöthen;
Und wenn er kömmt, in seinem Siegerschrecken,
Wird schon das Blinken seines Eisenhelms,
Weitaus den Gau von dem Gesindel säubern
Das jetzt so frech an uns vorüber fährt,
Als hab' es schon die Jurten hier geschlagen,
All' unser gutes Heer in Staub gelegt.

Swanhild.

Der fromme, tapfre, hohe Königsheld!
Wer weiß, wie hart ihn Siechthum niederbeugt,
Sonst wär' er längst heran.

Werdomar.

Noch hoff' ich Gutes,
Denn seine Heldenseele hält den Leib
Mit Riesenkräften in der ird'schen Schranke! —
Indeß sey ruhig! ich will noch einmal
Den Gaul beschreiten, — in der Dämmerstunde
Rund um den Burgbezirk erspähn, — vielleicht
Ergibt sich irgend noch ein Rettungsmittel,
Dich zu entziehn dem übermüthgen Feind,
Auf einer sichern nachbarlichen Veste.
O Werdomar, wer hätte je gedacht:
Daß Du gebeugt von Alter, waffenbaar,
Dein einzig Kind von Dir verstoßen müßtest, —
Da Du es fürder nicht beschirmen magst!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Sechste Scene.

Nachmittag.

Sächsisches Lager. König Heinrichs Gezelt.

Heinrich. Dithmar. Esiko. Wido.
Ritter und Edle.

Heinrich.

Gott grüß' Dich, Wido, doch befremdet's mich,

Dich hier im offnen Lagerraum zu sehn
Da Feindesschaaren Deine Pfalz umkreisen!

Wido.

Ach leider, Königlicher, steh' ich hier
So frei wie Wild und Vogel unterm Himmel!
Selbst Eure Ankunft — wie sie auch erwünscht —
Mag schwerlich mehr erringen was verloren!

Heinrich (gereizt).

Kam ich zu spät? das wolle Gott verhüten!
Noch war dieß Deines Königs Fehler nie
Wo's Hülfe galt und Rath in blutgen Nöthen.
Ist denn mein Erbreich schon so ganz dahin,
Die letzte deutsche Mark in Feindeshänden —
Daß Du so sprechen magst?

Wido.

Das nicht, Erlauchter!
Doch mir — entfernt von Eurer Heldennähe —
Ward ein so schweres Mißgeschick verhängt,
Daß mir der Ausdruck des Berichtes mangelt!

Heinrich.

Unheimlicher! beinah errath' ich Dich!
Nur grad' heraus: Was hab' ich zu vernehmen?

Wido.

Merseburg fiel — die mir vertraute Pfalz —
Berennt von ungezählten Hunnenschaaren,
Und ihre Zinnen fraß die Gluth.

Heinrich (erschüttert).

Genug!
Ja wahrlich überg'nug zur Willkommsfreude.
Deß war ich nicht gewärtig — ich gesteh's!
Doch Wido lebt noch, seine Schmach zu melden? —
Ein neues Räthsel das mich schaudern macht!

Wido.

Eu'r Heer war noch bei Magdeburg zerstreut,
Und fern und nahe weit umher kein Schildrand,
Kein Thüringer, kein Sachsenhelm zu schaun:
Als vor drei Tagen — schier im Zwielicht schon,
Wo nur Gespenster ihren Umzug halten —
Ein Ungarhaufe, frech und ungezügelt
Die Außenposten niederwarf und trotzig

Vor meiner Pfahlburg Brückenthor erschien,
Als seine Boten Pfeileshagel sendend.
Ich — ohne Säumniß — warf mich auf den Thurm,
Nothwehr berathend, und mit Schwefelkränzen
Den Feind begrüßend, ihn zu überschau'n
Und seine Stärke flüchtig abzuschätzen.
Ach leider, zählt' ich mehr als zwanzig Fahnen
Mit Widdern und gewichtgem Sturmgeräth —

Heinrich.

Nicht mehr — nicht mehr? und Du sprichst von Bewältgung!
Der reiche Wido war sehr arm an Muth!

Wido.

Eu'r Hoheit ließ mir nur dreihundert Schützen
Und kaum zur Hälfte Schwergepanzerter;
Machtlos und wankend stand das alte Pfahlwerk, —
Der seichte Graben war kaum Pikentief —

Heinrich.

Zu stark, zu tief nur für so zagen Helden,
Den schon des Widders künft'ger Stoß betäubt!

Wido.

Indeß begehrte König Zoltan selbst
Der Ungeheure, schleunige Ergebung,
Bevor er stürmend sie entübrige;
Denn Eure Heermannei — so schwur er laut —
Sey, dichtumgarnt von Hunderttausenden,
Unfähig zum Entsatz heran zu ziehn;
Ganz Daleminzien, Glomatzi-Gau,
Rochlitz und Meißen über —

Heinrich.

Blöder Thor!
Wer hieß Dir solcher Afterrede glauben?
Wähntest Du Deinen König so entartet
Daß er den Feind zum Herold sich gewählt?
Und seys! verlor ich Alles, um so mehr
Wars Deine Pflicht mit Deinem letzten Herzblut
Das Wen'ge was noch übrig, zu bewahren!

Wido.

Noch stand ich rüstig — da bestürmte mich
Das eigne Burgvolk, meine Söldner murrten
Und drängten mich zum Thor —

Heinrich (losbrechend).

Halt ein, halt ein!
Unglücklicher — Du gabst die treue Burg,
Nur um Dein schmählich Leben zu erkaufen
Und Deine goldnen Truhen obendrein!
Bist Du ein Sachs? trägst diesen Ehrennamen
Vom Schwert, und weißt nicht besser es zu
brauchen —
Nicht Deine eignen Knechte zu bestehn?
Schmach Deiner Feigheit! tief bereu ich's nun,
Die alte, treue, ritterliche Pfalz
So lauem Miethling anvertraut zu haben.
(In höchstem Zorn)
Hinweg aus meinem Aug! daß meine Rache
Nicht blutig Deinen Richter überholt! —
(Wido wird abgeführt.)

Siebente Scene.

Walter Hoya. Die Vorigen.

Heinrich.

Ein fürchterliches Vorspiel, Edler Walter:
Die gute Veste die ich selbst erbaut
Durch Kleinmuth ihres Häuptlings hingerichtet! —

Gehts so in meinem väterlichen Erbe,
So in der Nähe meines Heerbanns zu?

Hoya.

Nicht, Königlicher! mocht' ich Hülfe senden
Bevor die Unglückskunde mich erreicht, —
Eh dieß geschehn, wär nichts mehr zu verhüten!
Doch, daß Ihr mind'stens hier noch Fuß behaltet,
Und Zoltan seines Raubs nicht mächtig ward
Hab' ich durch Schwert und Flamme doch vermocht;
Und eh der Wolf sich trotzig angesiedelt
Im neuen Bau, viel seiner Brut erwürgt.

Heinrich.

So wären wir sonach noch Stromes Meister —
Und unser sind die Trümmer Merseburgs?

Hoya.

Ja, und so Gott will, werden sie's auch bleiben!
Obschon der Himmel in die offnen Thürme
Mit seinen Wolken sieht, und tief verkohlt
Der Wallring einem Scheiterhaufen ähnelt.

Heinrich.

Nimm meinen Dank, daß Du den Feind beraubt
So wichtger Schanze! dacht' ich es schon nicht
Als ich die Veste einst so stolz umthürmte
Daß ich die treue Hand noch segnen würde,
Die ihre Zinnen feurig hingemäht!
O eitles Menschen-Thun! Du ringst umsonst
Nach Ewigem, indeß die Zeit Dich richtet,
Und Du dem Augenblick verfallen bist!
Doch weiter: Wo? Wie steht der Feinde Heer?
Und lebt in meinem Volk noch alte Treue?
Denn in mir loderts, diese Schmach zu rächen!

Hoya.

Erlauchtester, Eu'r Sachsenheer — zwar klein —
Ist unermeßlich an gerechtem Eifer
Für Euern Ruhm und seines Herdes Recht;
In Jedem lebt der Muth der Wittekinde!
Noch ist der linke Saalrand unentweiht
Vom Ungarvolk, doch täglich streifen Rotten
Herüber in des Haßgau's reiche Mark,
Ein heidnisch Volk mit unsern Garben nährend.

Die Hauptmacht — angeführt von Zoltan-Chan,
Liegt keine halbe Tagfahrt morgenwärts,
Bei Stöhlen wohl verschanzt, und ungeduldig
Sehn Eure Tapfern ihrer Rüstung zu,
Obschon noch Keiner Lagersturm gerathen. —
Auf Euern Geist nur, Königlicher Herr,
Berechnet ich die weitre Unternehmung!
Doch eh der Tag herauf kömmt stehn die Fähnlein
Gebotschall harrend, still und kampfbereit,
Eng angeschildet um die Reichspanniere.

Heinrich.

Wohlan, mein wackrer Feldherr! Dich erkenn' ich,
Und finde Dich, ganz wie ich Dich verließ,
Als treuen Führer meiner treusten Schaaren! —
Es sey gewagt: wir dringen muthig vor
Bis jenseit Merseburg, dem Feind entgegen.
Ihm näher seyn, heißt stärker, tapfrer werden, —
Denn tausendfach läuft das Gerücht ihm vor,
Und wirbt für seine räuberische Fahne!
Ich selbst will seinen Lagerring umspähn

Und seine Heerschau halten; irgendwo
Muß doch sein Panzer eine Dünnung hegen,
Dann wacker drein mit unsern guten Degen!

Indeß gehab Dich wohl, besorge Weitres, —
Laß Runden kreuzen wenn der Abend kömmt,
Und Roßgeschwader, die den Fuß im Stegreif,
Wie ehrne Mauern vor den Schanzen halten;
Daß nicht die Unsrigen in finstrer Nacht —
Wo jene Hunnen ihre Siege stehlen —
Durch Ueberfall den Weg zum Tode gehn.
Denn Ruh muß Ruhe auch im Lager seyn
Und sicher raste wen der Dienst nicht bindet! —
Auf morgen mehr! Ich möchte unterdeß
Das Feld durchreiten das mit Heidenschädeln —
So Gott will — ich in Kurzem pflastern werde!
Du, Dithmar, folgst mir doch? wir thaten ja
Dünkt mir schon manchen Ehrenritt zusammen,
Und Deine Nähe war oft Heinrichs Schild!

(Beide ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Vormittag des andern Tages.

Erste Scene.

Ungarisches Hauptquartier. Berathungshalle.

Zoltan. Toxis. Harfag. Gilas und mehrere Edle.

Zoltan.

Ganz recht, mein Sohn! umfaßt von mehrern
Seiten,
Verfangen sind sie nun; sie können nirgends
Mehr aus noch ein: denn gegen Westen drückt
Gleich kühnes Feindesheer auf ihre Grenzen,
Den Durchbruch dahin weigernd, und gegen Osten
Denk' ich verrennen wir den Paß genug.
Nun allgemach die Waffen angethan,
Und ausgeführt was das Gerücht schon lange
Wie eine Flamme vor mir hergewälzt:
Daß Zoltan Ezels Geißel überkommen,
Und aller Christenheit Verderben naht!
Zahllos und blutig mag mein Volk sich heben —
Wo möglich mit dem nächsten Morgenroth —

So bald aus Thüringen uns Kunde kömmt
Daß Giuley dort die Feinde angegriffen,
Und schlagend, uns von daher nichts bedroht.

Toxis.

Mag Heinrich nur so lang verziehn! Gefangne
Vom Feinde sagen aus: ihn habe Siechthum
In Magdeburg verweilt, sonst schlüg' er schon;
Allein aufwägend ganze Kriegsgeschwader,
Da Furcht ihm fremd seyn soll —

Zoltan.

Vollende nicht!
Tod und Verderben ihm! Ja, eben darum
Verdient er unsern Haß, daß er so kühn,
So frevelnd unsrer Heerfahrt widersteht,
Und nicht entpanzert, baarhaupt und zerknirscht
Vor unserm Waffenthron um Gnade bettelt!
Du nanntest ja Gefangne, — sind es deren
Viel' oder wenig, und wo griff't ihr sie?

Toxis.

Vor Merseburg, diesseit der Saale, wo,
Wenn auch erfolgslos wir die Aschentrümmer
Der Pfahlburg immer noch im Auge halten,

Die uns der Sachs so schmählich abgewann,
Traf sich's, daß eine abgeschnittne Rotte
Thüringer, die zur Pleiße vorgestreift,
Heimfahrend letzte Nacht auf uns gestoßen.
Sie wußten kaum von unserm Naheseyn,
Und nichts befahrend trabten sie die Straße
In unsern Hinterhalt, als sey's so recht;
Da warfen wir sie nieder, eh sie noch
Die große Wehr zum Widerstand verhängt,
Die außerdem manch Heldenherz zerschnitten.
Nur drei sind ihrer, doch so freveKühn,
Daß schwerlich jene Cimbrer kühner waren
Die, wie die Fabel lehrt, vor Römer Augen,
Feindlich auf sie getriebne Löwenthiere,
Mit bloßen Fäusten, Hundengleich, erwürgt!

Harfag.

Ich muß Dich höhnen, ob so eitler Worte
Um drei Gefangne! wären's so viel Hundert,
So lohnte sichs der Müh das Schwert zu ziehn
Und sie zu richten; — doch Du nennst sie kühn?
Wohlan denn, Heerfürst, laß sie Probe halten:
Verstümmeln, blenden, und uns Zeuge seyn

Ob ihre Brust geschärften Tartarpfeilen
So keck als Toxis Taubenaugen trotzt!

Zoltan.

Harfag, bist Du bei Sinnen? Kriegsgefangne
Wie Hochverräther schmähn? Erwäg' es wohl!
Sind's auch nur Christenhunde, — doch beim Flins
Sie rächen sich gewiß wie Muselmannen
An jedem Hunnen den die Ihren sahn!

Harfag. (höhnisch)

Kleinherzge Großmuth! — Hast Du, stolzer König,
Denn schon die Schmach verschmerzt die diese Frechen
Und ihr so hochgepries'nes Fürstenhaupt
Dem großen Hungarvolk in Dir erwiesen, —
Und welcher Schenkung an Tributes Statt
Unsre Gesandten sich erfreuen mußten?
Wohl! mir ist's recht, — trägst Du nicht allzuschwer
An Heinrichs Gabe! Dulden's Deine Schultern —

Die purpurnen.— daß man sie tüchtig schätzt
Räudigen Hund zu tragen

Zoltan (zornig).

Schweig Verräther!
Der es vergißt in seinem tollen Muth
Wer ich, und welcher er, — und daß der Chan
Auch ihm, dem stolzen Scythenführer thun mag
Wie jenen Christenhunden wenn er frevelt!
(einlenkend)
Doch daß Ihr seht daß nimmer feige Rücksicht
Zu Schonung meiner Feinde mich bestimmt;
Ja, daß Dein Rath, Verwegner! der — Du weißt es —
Oft meinem eignen Herzen obgesiegt,
Mir werth und achtbar ist als irgend einer:
So thut an den Gefangnen wie er sagt,
Und treibt geblendet sie zum Feind hinüber!
Vergessen, kühner Häuptling, sey das Wort
Des Hohns deß Du Dich gegen mich vermessen, —
Hier meine Hand darauf! doch hüte Dich
Den Blitz gewaltsam auf Dein Herz zu ziehn,
Daß ich nicht wider Willen Dich zermalme!

(leiser, fast vertraulich)

Harfag! wohl weniger verletzte Ehre
Und unserm Namen zugefügtes Leid,
Als Liebesschmach lehrt Dir so grimme Rache,
Wogegen selbst mein Eisenherz sich sträubt.
Gedenke dieser Stunde! Irr' ich nicht,
Bringt sie Dir Reu' und blutiges Verderben!

(mit Gefolge ab.)

Zweite Scene.

Harfag (allein).

Was sprach er da? — Verschmähte Liebe?
Wahrlich!
Ein fürchterliches, doch ein wahres Wort, —
Wie Waldbrand zehrend an dem Mark des Lebens!
Doch diese Stunde dürft' ich einst bereu'n?
Das war ein starker Fehlgriff, großer Meister!
Dieß Wort hat keine Deutung, keine Spitze
Für mein Gefühl, so lange meiner Rechten
Noch dieser Dolch und diese Klinge bleibt!
Nur Eines — Eins nur könnte Reue bringen:
Beschloßne That auf halbem Wege enden,
Und das Erzielte mit Verlust der Ehre

Ohnmächtig fallen lassen! — Alles andre,
Benenn' es wie Du willst, ist ohne Kraft.
Indessen hüte Dich, hochfahrnder Chan,
Daß Du des Herzogs Rache nicht erkältend
In Deinem lauen Eingeweide fühlst, —
Gleich ungeschickt zum Haß so wie zur Liebe! —
Der Tod, der schon in meine Fersen tritt,
Den ich ausfodernd überall erwarte,
Tilgt meine Rechnung: Hinter mir liegt Nacht
Und Keiner wägt den Andern — Keiner sieht
Die blutge Spur an seinem finstern Nachbar!
(Pause, während er heftig auf und nieder schreitet.)
Wer wird's einst glauben, wenn die großen Bücher
Die sie Geschichte nennen — überfüllt
Von unsrer Thaten schauderhaftem Gräul —
Germanien's Enkeln unsern Einbruch melden:
Wer wird's einst ahnen, daß ein zartes Weib,
Zwar nicht die Schuld an dieser Fahrt, doch wahrlich
Viel Theil an ihrem Blutcharakter trägt,
In ihres Stolzes frevelnder Verirrung!
Und dieses Zauberbild das, einmal nur

Auf meinen Wanderzügen mir begegnet
Zu meines Busens nie gestillter Qual:
Sie — ist es möglich? — werd' ich wiedersehn,
In dieser Steinburg, eh der nächste Morgen
Herauf quillt, — als Gefangne wiedersehn,
Und meinen Fuß auf ihren Nacken setzen! —

(In höchstem Grimm)

Ha, süße Rache! Gottgefühl im Menschen!
Du, die erzeugt in Abissiniens Wüsten,
Von Schlangen aufgenährt, untilgbar'n Durst
Nach Feindesqual und Todeswunden hegt —
Und mit verwegner Eifersucht gegattet,
Das Ungeheuerste wie Knabenspiele
Mit frecher Faust am Heiligsten verübt:
Du sollst mich laben — mir Entschädgung bieten
Für eine aufgegebne Seligkeit! —
Bald muß sie hier seyn, — ihre Burg ist nah —
Ihr Vater ungewarnt — schwach ihr Geleit —
Und meine Raubschaar blutig wie ich selber!

Dritte Scene.

Ein Tartar. Der Vorige.

Tartar.

Herzog, ich bringe wicht'ge Neuigkeit

Doch gute kaum! Ein Heer in einem Mann:
Heinrich der Deutsch' ist nahe! gestern Abend
Empfingen ihn die Seinigen im Lager!

Harfag.

Wie? gestern schon — und heut' erst kömmt uns Kunde?
Fluch so verdammter Zögrung! doch noch gut
Daß keinem Andern diese Botschaft wurde,
Sie hätte leicht das ganze Spiel verrückt!
Du bist entlassen! — doch zuvor noch Eins:
Verlautet's schon im Heer von Deiner Zeitung?

Tartar.

Noch nicht! denn mein Gewährsmann, der verlarvt
In Frauenkleidung sich zum Feind geschlichen,
Traf eben erst bei unsern Wachten ein.

Harfag.

So bürgst Du mit dem Kopf, daß es nicht auskommt
Bevor ich's selber will! Laß unterdeß
Die christlichen Gefangnen vor die Mitte

Der Schanzewacht schleifen, — bald folg ich
Dir selbst,
Mit ihnen zu verfahren nach Verschulden.
(Tartar ab)
Das war ein böser Fehlstreich! einen Tag nur
Durft' er noch zögern und ein irres Heer
Riss' ihn am nächsten Abend mit zur Flucht;
Oder — entstünd' er ihr — läg' er zerschmettert
Von unsern Rosseshufen, Knechten gleich.
(unruhig)
Wo nur die Brautbewerber säumen mögen?
Fast fürcht' ich Unheil! — Tage gibts im Leben
Wo auch die Hölle nicht zur Sünde taugt —
Und schwach, ja oft recht weibisch sich gebraucht!
(Verwandlung.)

Vierte Scene.

(Sächsisches Lager ohnweit Merseburg am rechten Saalufer. Königszelt.)

Heinrich (allein).

So ist die fremde Heerschau denn vollbracht!
Auch nah und kühn g'nug im Bereich der
Schanzen

Bedroht von manchem giftgetränkten Pfeil.
Doch freilich anders als ich ihn geschätzt
Fand ich den Feind, geschlossen und geschaart,
Wie angewurzelt auf den waldgen Höhen! —
Daß er unzählbar wie der Sand der Wüste,
Wie Hagelwolken, meine guten Lande
Rings überfluthet, achtet' ich nicht groß —
Auf seine Unzahl sein Verderben bauend —
Doch daß sein Führer, wenn nicht Alles täuscht,
Auch in der Lager- und Verschanzungskunde
Behendigkeit und sichern Blick verräth,
Fürchtet' ich nicht, und muß mich glücklich achten
Lockt ihn mein Angriff nur aufs kleinste Feld
Da innerhalb des Rings er unerreichbar.

(Pause, während er sehr ernst in sich versunken)

Wenn's wahr ist — wie ich's ehe wohl bezweifelt —
Daß jeder, auch der kleinsten, Uebelthat,
Hienieden schon Straf' und Vergeltung folgt;
Wenn sich's bestätigt, was mein Weib Hatburgis
Als ich sie von mir schied, mir ernstgewaltig
Wie eine Schicksals-Drude prophezeiht:

„Daß einst ein Tag mich überglänzen werde,
Als Scheitelspitze meines irdschen Thuns;
Ein Tag, an dem selbst Steine, — sich er-
— [illegible] weichend —
Laut zeugen würden für das ewge Recht!“
Was, Heinrich, bleibt Dir zu erwarten übrig
Anstaunend diese riesenhafte Macht,
Wie aus des Abgrunds finsterm Schooß gehoben?
Wie, magst Du hoffen, daß Dein Herrscherleben,
Daß jahrelange streng geübte Pflicht,
Des Jünglings wetterwendsche Liebesfrevel
In allen ihren Folgen schon gebüßt?
Des Unbestechbar'n Zürnen schon beschwich-
tigt? —
(kurze Pause)

Und dennoch treibt mein Hoffen grünes Reiß,
Ja neuer Muth rinnt durch die engen Adern,
Denn nimmer mir und meinem irdschen Heil,
Nur meiner Völker schwer bedrohter Freiheit
Wie Gottes Tempel gilt der heiße Kampf,
Den wir mit seinem Beistand wagen werden;
Dem Namen deß, dem Alle Kniee beugen,
Vom fernen Aufgang bis zum Niedergang!

(mit freudiger Begeisterung).
Wohlan denn Wille, steigre Dich zur That,
That werde sieghaft durch den heilgen Willen —
Und Blut — sey's auch das meine — ströme hin,
Der ewgen Wahrheit Pfade zu enthüllen!

Fünfte Scene.

Esiko — Der Vorige.

Esiko.

Eu'r Hoheit ließ mich sonder Aufschub fordern,
Vergebt drum, sollt' ich irgend störend seyn —
Unangemeldet Eu'r Gezelt betretend!

Heinrich.

Seit wenn ist König Heinrich seinen Rittern,
Ja dem Geringsten seines Heers so fremd,
Sein Zelt vor ihrem Eintritt zu verschließen?
Willkommen, Bannerherr! ja zwier willkommen,
Da wir im Lager uns noch nicht begrüßt,
Und ich ein edles Heerhaupt in Dir liebe!

Esiko.

Heil Euch Erlauchter! daß durch Gottes Huld
Ihr Euerm Schmerzenlager Euch entrungen,

Und uns der Trost wird, Euch dem Sieg voran
In der Entscheidung Stunde zu umfangen!
Doch gilts jetzt eine ritterliche That,
Sey's irgend eine kluge Abenteure
Die ei'nes Mannes Klinge schlichten kann,
So rechnet unbedingt auf meinen Arm, —
Euch, König, zugethan in ächten Treuen!

Heinrich.

Nichts von dem Allen Bannerherr! wohl gar
Nur ein Phantom, ein Hirngespinst der Träume —
Was mich jedoch, da es mein Volk betrifft,
Zu heiligem Gelübde aufgefordert.
Vernimm denn was geschehen, schlecht und recht!
(feierlich erzählend.)
Ich lag, krankhaftem Schlummer hinge-
geben —
Wie denn mein Leib noch immer Siechthum
trägt —
Auf meiner Fahrt von Magdeburg hieher
Bei Berenburg in einem Eichendickig;
Um mich im Kreise Dithmar, Protz von Quer-
furth,
Ersa und der vom Stein auf Waldeslaub,

Als — eh der Morgenstern verglimmen mochte
Und falbes Zwielicht noch mit Dunkel rang —
Seltsame Klarheit blendend mich umzückte,
Und eine Stimme meinen Namen rief.
Ich riß mich auf und sah vor mir ein Bild
Als ich im Leben nimmer noch erschaut
Noch je gewahren möge, freisamherrlich.
„Du ziehst dem Feind entgegen, Königsritter!“ —
Begann der Geist mit überirdschem Ton, —
„Und gnädig ist Dir die Gebenedeite!
Doch hüte Dich daß kein verborgner Feind
Die Blüthe Deiner Tapfern Dir entwende,
Und all Dein Werk in Schmach und Jammer ende!
Denn buhlerische Dirnen ziehn Dir vor,
Vergiftend Dein, dem Herrn geweihtes Lager!
Auf, König, tilge diese Otternbrut,
Willst Du den Preis der Palme nicht verscherzen —
Denn Wollust kämpft nur mit getheiltem Herzen!“ —
Der Schemen schwand; ein säuselnd Wehen zog

Wie Stimmen Gottes durch die Eisenriesen;
Ich sprang in meinen Rüstungen empor,
Und schwur in meinem und des Heeres Namen
Des Lagers ungesäumte Reinigung
Von allem Sündengräul und feilem Laster. —
Und somit, Bannerherr, sey denn mit Strenge
Die Untersuchung aller Kriegsgezelte
Sofort, ohn' Ansehn der Person, verfügt;
Damit das Frühroth uns geläutert finde
Von Allem was nicht kampfesbürtig ist.
Und wie des Weltgerichtes strenger Spruch
Die guten von den räudgen Schafen sondert,
So trenne jetzt der Saale nächtge Fluth
Mein Heldenvolk von dieser Satansbrut!

Esiko.

Seyd hochbelobt, o Herr, für den Beschluß!
Auch ich verwies schon eh so frechen Leichtsinn,
Am Scheidewege unsers irdschen Laufs,
Mit Kraft und Ernst — doch leider, ohn' Erfolge!
Denn von den Mächtigsten im Heer gehegt,
Mocht' ich den Weizen mit den Dornen nicht

Der tadellosen Sittenstrenge opfern;
Zumahl wohl Manchem aus dem Heerverein
Mit jenen Dirnen Muth und Hoffen schwände!

Heinrich.

All' diese mögen mit hinüber gehn,
Ja bei den Ungarn Waffendienste nehmen.
Ich bau' im Herzen nur auf Gottes Rath,
Des Mittlers Blut, des Geistes ew'ge Milde,
Und unsrer guten Sache Siegsgewalt! —
Am linken Saalrand mögen sie sich siedeln,
Sich Haus und Hof und Minnegrotten bau'n
Und ihren Tag in Ueppigkeiten tödten;
Daß noch die Nachwelt am Gepräg der Enkel,
So wie am Namen ihrer Siedelei *)
Die Laster der Begründer einst errathe! —
Jetzt geh' in Frieden, und vollzieh mit Ernst!
In des Feldhauptmanns nahgelegnem Zelte
Findest Du mich, sobald Du mein bedarfst!

(Beide ab.)

*) Ein noch existirendes Dorf an der Saale.

Sechste Scene.

(Kriegsrath im Gezelte des Feldhauptmanns.)

Walter Hoya. Dithmar. Querfurth. Stein, und mehrere Ritter.

Dithmar.

Vertragt Euch, Edle Herrn! des Königs Hoheit
Wird augenblicks erscheinen; doch sein Wille —
Der fest wie Berg' in seinem Herzen steht —
Gedieh wohl auch in Eurer Brust zur Reife!
Obschon Bescheidenheit und Ehrfurchtspflicht
Bis jetzt Euch schweigen hieß —

Hoya.

Ja, wackrer Dithmar!
Als ältester der Führer sag' ich's stolz,
Daß — wie auch Feindesmassen uns umschaarten —
Die Kampflust meiner reisigen Geschwader
Sich makellos und sonder Wank bewährt;
Selbst, als wir weit getrennt von Heinrichs Hülfe
Allein in diesen Feldern uns gesetzt!
Dem unbeschadet mag ich's nicht verhehlen —

Und Walter Hoya steht wohl hoch genug
Um offen zu gestehn wie's ihm ums Herz ist —:
Es wird selbst Heinrichs kühner Heldenseele,
Sollt' er allein, ohn' allen Bundesfreund
Auf Schlacht bestehn, kein Fastnachtsreigen werden,
Mit dieser Hunnenmasse anzubinden,
Wie auch an Kriegskunst er sie überragt!

Dithmar.

Und dennoch bleibt durchaus kein andrer Ausweg
Als ungesäumter Angriff, — will er nicht
Durch Zögrung endlich selbst umgangen werden,
Und sich — die Saal' im Rücken — ohne Wahl
In ihrem Wellenbett begraben lassen.

Hoya.

Wohl wahr! und endlich gilt's ein großes Beispiel;
Zumal das Heer — seit Ankunft seines Helden
Zum Blutigsten bereit — unmöglich lang'
In dieser Siegesstimmung mehr beharrt,
Wenn nicht der nächste Tag Entscheidung bietet!
Hat denn der König aus der Mark Ostfranken

Noch keine Kunde wie die Sachen stehn?
Und ist denn außerdem kein Stützpunkt —

Dithmar.

Keiner!
Wenn Markgraf Adalbert, des Königs Neffe,
Der tapfre Babenberger außen bleibt, —
An den sich Schwab' und Baier schließen wollten.

Dankwart.

Den möchten wir umsonst wohl hier erwarten!
Da ihm der Paß aus Franken schier verrannt
Durch einen andern, wenn auch schwächern
Haufen
Von Ungarn, die ohnfern den hohen Gleichen
Bis gegen Erpisfurth im Lager stehn,
Wie eben ich vernahm.

Siebente Scene.

Heinrich. Erfa. Die Vorigen.

Heinrich (eintretend).

Entschuldgung, Freunde,
Daß ich Euch harren ließ! doch Ritter Erfa

Der mir so eben seinen Streifbericht
Entlängs der Saale bis gen Neuenburg
Vertraut, ist wohl Rechtfertigung genug,
Wenn Feldherr gegen Ritter sie bedürfte.
Es bleibt dabei: das Frühroth sey das Zeichen
Zum Heeresaufbruch; längre Säumniß nicht!
Sie rächt sich immer an der guten Sache
Und lähmt dem Muthigsten die freye Kraft.

Dithmar.

Wollt Ihr die Bundesvölker nicht erwarten,
Hoheit!
Die Adalbert aus Franken Euch verhieß?

Heinrich.

Bürgst Du für ihre Ankunft? — Seltsamer!
Ehrt' ich Dich nicht so wahrhaft, — dankt ich
Dir
Nicht meine Rettung unter Pichni's Mauern,
Wo ohne Dich die Hunnen mich berückt —
Ich zürnte Dir! Du kennst des Volkes Jammer,
Wie seiner Dränger schonungslose Wuth,
Und sprichst von Zögern?

Dithmar.

Ihr seyd Herr und Meister!
Und rühmlich ziert Euch so viel Vaterhuld;
Doch dünkt es mir, ich warne nicht vergebens
Vor dieser Wilden frecher Übermacht!
Hütet Euch wohl, daß ihre Tartarhaufen
Nicht Eures Schlachtkeils Seiten überziehn!

Heinrich.

Dem sey gewehrt!
(Zu dem von Querfurth)
Du, Protz, mit siebenhundert
Der kühnsten Reiter legst Dich ins Versteck
In tiefe Wege, bis wir vorgedrungen —
Schild neben Schild, der Pfeilnacht zu begegnen —
In kleiner, aber ritterlicher Schaar.
Was Du allda beginnst und wenn Du losbrichst
Kann nur Dein Muth und Scharfblick Dir bestimmen,
Den ich schon ehe an Dir tüchtig fand! —
Ach, auf Verstärkung darf ich nicht mehr zählen;

Die Lanzenknechte die gen Tauchalitz *)
Und weiter streiften, kehrten Alle wieder,
Doch ihrer keiner sah ein fränkisch Schild! —
(Bedeutend ernst.)
O Adalbert, geliebter Schwestersohn!
Die herbe Stunde konntest Du mir mildern
Wenn Du entschloßner Deines Weges zogest,
Und mit der Blüthe Deiner Frankenschaar —
Nur heute noch — mein Heer verstärken möchtest!

Achte Scene.

Esiko. Die Vorigen.

Esiko (hastig).

Erlauchter Herr, man fürchtet Ueberfall!
Gedämpfte Stimmen, Huf und Waffendröhnen,
Vernahm die Schanzenwache eben jetzt
Vom Feind herüber rückend, — und ihr Anruf,
Weit durch die Nacht, blieb ohne Gegenloosung.
Ist's so, und nicht Verblendung zager Scheu —
So liegt Verrath am Tage!

---

*) Jetzt Weißenfels.

Heinrich (ruhig).

Nimmermehr
Ist dieß der stolzen Hunnen Angriffsstunde, —
Die zechen ja jetzt Meth und Pferdemilch! —
Doch mehrt sich das Getümmel! — Wer entscheidet
Sinds Feindliche, sinds Franken? — Meinen Helm! —

(gebietend)

Dithmar mit der Bereitschaft falle aus —
Das Fußvolk rotte sich im Keil! Du Hoya
Hältst Dich am Graben, — alle Bogenschützen
Zerstreu'n sich außerhalb dem Lagerring —:
Daß Raum wird Wehr und Gegenwehr zu ordnen,
Und dann mit Gott, und Vater Otto's Schwert!

(Er schwingt im Abgehn seine große Waffe. Alle Ritter stürmen ihm nach, und verschwinden im Hintergrunde. Kurze zweifelhafte Pause, — dann freudige Begrüßung mit den Schilden. Trompetenstoß, und Einzug eines Bundesheers.)

Neunte Scene.

Heinrich voran; an seiner Hand Adalbert der Babenberger. Die Vorigen.

Adalbert.

Dem Himmel Dank! so wären wir herein,
Am Vortag ernsten Kampfs, ins Bundeslager
Des königlichen Ohms! denn — irr' ich nicht —
So deutet Eure und des Feindes Stellung
Auf unvermeidbar nahe Schlacht —

Heinrich.

So ists!
Und ganz allein mit Thüringern und Sachsen —
Da ich auf Deine Ankunft, lieber Neffe,
Nicht fürder mehr gezählt — wollt' ich den Streit
In Gottes Namen morgen früh beginnen!

Adalbert.

Heil Euch und Eurer ritterlichen Schaar!
Und Heil auch mir; — daß mir die Ehre wurde
Den Blutring in so wackrer Helden Mitte
Zu lösen, und vom Haupte meines Herrn

Vielleicht ein Ungarnschwert auf meine Brust,
Die heiße, thatendurstige zu lenken!

Heinrich.

Das wolle Gott verhüten, Adalbert,
Daß ich den Sieg so schmerzlich büßen sollte!
Dein Vater, Jüngling, blutete ja schon
Für Dich und mich — ein Märtyrer des
Rechts, — *)
Mög' er der letzte seines Hauses seyn,
Der in den Jahren seiner Vollkraft endet! —
Weg mit so trüben Bildern! wie viel Helme
Zählt Deine Schaar? und wie gelang es Dir
So schweres Roßgeschwader durchzubringen,
Ohn' übermannt zu werden?

Adalbert.

Eu'r Panier
Ward nicht umsonst in Frankenland erhöht,
So weit die Adler Eures Schildes reichen!
Nah an zehn tausend Streiter sind mit mir

*) Er wurde unter Ludwig dem Kinde, in Teres bei Mainz, verrätherisch hingerichtet.

Ringfertig und beherzt herauf gezogen,
Euch, Königlicher, Gut und Blut zu weihn,
Und sich, an Eure Heldenschaar gereiht,
Den Hunnen-Legionen zu entgegnen.
Doch nur auf Nebenwegen mochten wir
Uns langsam durchziehn — eine ehrne
Schlange —
Uns nicht zu schwächen in verwegnen Streiten,
Euch zu erhalten jedes Einzelschwert!
So kamen wir, nicht ohne manche Mühsal
Erst gestern Mittag jenseit Erpisfurth
Ganz dicht an einem kaum verlaßnen Lager
Vorüber, das noch Kohlengluth umgab, —
Und Landleute der Gegend, die im Walde
Wir aufgefunden, sagten uns mit Zittern:
Daß eine starke Feindeslegion
Von da desselben Tags nach Norden rückte.

Heinrich.

Dank Dir für diese Nachricht, wackrer Neffe!
Sind Jene von der Gera durch den Finnwald
Hinabgezogen, so begegnen sie
Den tapfern Schaaren die der Hohensteiner

Und Mansfeld vor der Jechaburg *) vereint, —
Und Großes kann sich zugetragen haben,
Indeß wir müßig noch den Feind beschau'n!
(Zu den Umstehenden).
Seht, meine Freunde, lauter gute Botschaft!
Wer möcht' an diesem trüben Rüstungsabend,
So hellen Schein, so freudges Wetterleuchten
Das gute Tage kündigt, prophezeihn?

Adalbert.

Doch leider, Edler Ohm, ist mein Bericht
Noch nicht am Ende, und die Gegenseite
Zeigt Jammer nur und Elend und Gefahr!
Nicht nenn' ich Euch die Grausamkeiten alle
Die jener schamlose verwegne Feind
In Euern alten treubewährten Marken
An Müttern, Greisen, Jungfrauen und Kindern,
An Tempeln und Altären frech verübt;
Nicht mag ich all' die wüsten Stätten nennen

*) Die Jechaburg, wahrscheinlich auf derselben Stelle, wo jetzt Sondershausen liegt.

Um die noch Flammen leckten, Waffen blitzten,
Woraus Verzweiflung unter Hohngelächter
Die wild empörte Scheitelmähne hub!
Ein weites ungeheures Trümmerfeld
Sind die Bezirke von der Saale aufwärts
Bis zum Thüringer-Walde, und kein Halm,
Wo jüngst noch reiche Saatgefilde wogten,
Hebt mehr die grüne Aehre in die Luft;
Manch tapfrer Degen der sein Vaterhaus
Nicht meiden wollte — konnt' ers nicht beschirmen —
Liegt dort zerschmettert unter Riesenthürmen
Der eignen Burg und schläft den ewgen Schlaf,
Indeß sein Weib und seine blühnden Kinder
Noch schmählichere Jammerlose zogen,
Wenn sie nicht selbst den freien Tod gewählt!
So ward noch heute mir von sichern Handen
Der Trau'rbericht: daß Werdomar von Groitzsch
Mit Swanhild seiner Tochter, überfallen,
Vom eignen Stein als Geißeln abgeführt.

Heinrich.

Was fehlt Dir Esiko? Du wankst, erbleichst? —
Laß nicht zu sehr vom Antheil Dich beherrschen!

Esiko (sich sammelnd).

Es geht vorüber! Eine Schwachheit nur,
Ein Wahngebild: als gäb' es noch im Leben,
Ein unantastbar theures Eigenthum,
Ein Heiligstes das Frevlerhand verschone!
Der Schlag war allzu hart, unvorgesehn,
Verzeiht! Fast hätt' er meine Kraft gebrochen,
Mein Innerstes verderblich übermannt.
Genehmt indessen königlicher Herr,
Daß ich auf Augenblicke mich entfernen,
Zum Kampf der Rache mich bereiten mag!

Heinrich.

Geh treuer Held! und all' Ihr meine Ritter,
Gewährt Euch kurze Ruhe und verlaßt mich!
Der König nicht, der Ohm nur und der Freund,
Will mit dem Schwestersohn sich noch berathen.
Auf frohes Wiedersehen: gute Nacht!

(Alle entfernen sich.)

Zehnte Scene.

Heinrich und Adalbert.

Heinrich (Esiko'n nachsehend).

Er thut mir leid! Ich hätt es hindern können —
Dich unterbrechen während Deiner Rede —
Mich dünkt, das Fräulein ward ihm jüngst ver-
lobt;
Doch wer, im Donner der Palläste stürzt,
Gedenkt des Säuglings auf dem Binsenlager?
Gott wolle helfen! — Adalbert, ich zähle
Zum blutgen Morgen sehr auf Deine Schaar,
Der sorglos ich die Nachhut übergebe
Indeß mein Sachsenvolk den Reih'n beginnt.

Adalbert.

Warum nur decken wo es Angriff gilt?
Glaubt Ihr daß unser Stahl nicht auch ver-
wundet?
(gereizt)
Hab' ich darum durch zahllose Gefahren,
Der Ehre Weg so ritterlich verfolgt,
Um Euch am Schlachttag müßig nachzustehn?

Wie Neulinge die noch nicht würdig sind
Das Blutpannier des Todes zu erfassen!

Heinrich (begütigend).

Nicht solche Worte tapfres Heldenherz!
Willst Du mich nöthigen Dich zu beweinen? —
Doch sey's wie Du begehrst, — ich weiß es schon
Der kühne Führer schließt von sich auf Alle;
Der junge Adler strebt zur Sonne an —
Ist auch sein Vater ihm im Licht entschwunden!
So nimm denn neben Esiko Askani'en
Den äußern Saum des Reiter-Flügels ein,
Wo leicht der Tag entschieden werden möchte!

Adalbert.

Dank Oheim, Dank! O möchten meine Thaten
Dem Willen gleichen!

Heinrich.

Deß bin ich gewiß!
Der Geist der Dich bewegt, verheißt mir Großes.
Jetzt laß uns ruhen! Mitternacht ist nah
Und rings umher tönt schon der Chor der Schläfer.

Sie träumen wohl von ihren Vatergau'n,
Von ihren Gattinnen und süßen Bräuten,
Von froher Heimkehr nach errungnem Sieg? —
(feierlich)
Ihr Glücklichen! Noch ist die Zukunft Euer!
Wie bald — und Ihr versinkt in ihre Nacht
Und ihre Stürme bleichen Eure Schädel!
Schlaft wohl! Vielleicht auf länger als Ihr mög't
Wird Euch der nächste Morgen Schlummer bieten:
(Er umarmt Adalbert lang und innig.)
Beide ab.

Eilfte Scene.

Mitternacht.

Vorgemach in Zoltans Hauptquartier.

Harfag und Norabrock.

Norabrock.

Die Zeit verrinnt! noch einmal, laß mich ein!
Ein Warnbild hab' ich Zoltan zu vertrau'n,
Das ich mit Zuziehung der Himmelszeichen,
Die ich durch sieben Nächte streng geprüft,
Der Zukunft finstern Mächten abgerungen.

Harfag.

So forsche wiederholt noch so viel Stunden
Als vorhin Nächte! möglich, daß alsdann
Schon Irdisches zum Ew'gen aufwärts schreit,
Und unsre Siegesfeu'r gen Himmel lodern! —
Von Oben kömmt wohl Thausturm, Blitz und
Hagel,
Doch wer mehr dort erspäh'n will ist ein Thor!
Geduld, und Ströme schwarzen Christenbluts,
Sie heilen Dich gewiß von Deinen Wehen!

Norabrock.

Nur immer Blut und wieder Blut, Du
Wilder!
Als trügst Du tausend Leben in der Brust
Und Deine Pulse könnten nie vereisen!
(Herzlich)
Harfag, beachte des Schamanen Warnung
Und kehre um mit Deiner Heeresmacht!
Die Zeichen deuten Schmach und Untergang,
Verrath und schnöde Flucht den Ungarschaaren,
Von dieses Heinrich sieggewohnter Faust —
Weiß ich auch nicht, durch welch ein Gottes-
wunder!

Der hohe Sirius unsres Stammes Hüter
Weint seit drei Nächten schon in blutgem Hof,
Orion's Herz bedroht der finstre Mars,
Und nur der Jakobsstab, der Christen Hort,
Stralt goldig hell im Gürtel des Versunknen!

Harsag.

Tand, eitler Tand, hohläugiger Prophet!
Ich hasse Dich im Innern meiner Seele,
Wie Jeden, der mir frech entgegen fährt
Und meinem Willen thörig Spitze bietet.
Wer solche Macht als Zoltan oder ich
Ins Blutfeld führt, mag leicht der Sterne
spotten!
Ja, risse sich aus seinen ewgen Bahnen
Selbst ein Planet vom hohen Aether los
Und fiel' herab in unsern Lagerring, —
Leicht dämpften wir ihn unter unsern Schilden.

Norabrock.

Thor, der Du bist — in frischer Lebensblüthe,
Die kaum ein Drittheil des Jahrhunderts sah,
Mein viel erfahrnes Greisenhaupt zu schmäh'n
Und mein geläutert Wissen zu verhöhnen!

Hab' ich darum in menschenleerer Wüste
Im Pardelvließ am fernen Wolgastrom
Ein halbes Säculum Samscrit und Koran,
Die Veda's, und uráltester Chaldäer
Necromantie und Sternenkunst erforscht?
Darum in Sturmeswirbeln, Wetternächten,
Den Blitz auf meinen kahlen Greisenscheitel,
Den Donner auf mein starkes Herz gelenkt,
Und leicht am Eisenstabe aufgefangen? —
Darum der schwersten Läuterungen jede
Mit ungeschwächtem Gottvertraun vollführt:
Daß ich so fieberischen Fürstenlaunen,
So kindischem Geschwätz mich fügen soll?

Harfag.

Schaman, Du wirst beleidigend! Nichts mehr —
Oder Du fühlst daß Du am letzten Sprößling
Von Aly's Heldenstamme Dich vergingst! —
Noch einmal: heute siehst Du Zoltan nicht!
Doch möglich daß ich einst Dein Ammenmährchen
Das sich bis morgen selbst zerschlagen wird,
Dem Chan nach unsrer Siegsschlacht lachend
künde.

Norabrock.

Weichst Du in Güte nicht, brauch' ich Gewalt!
Versuch's, dem Otternstab in meiner Rechten
Und seinem mächtgen Talisman zu nahn,
Den ich verderbend Dir entgegen schleudre!

Harfag (den Dolch ziehend).

Der Herzog wagts, den Gaukler zu bestehn —.
Flieh, oder stirb von meiner schnellen Waffe!

Norabrock
(auf ihn eindringend mit geschwungnem Stabe).

Mein Ewiges erliegt dem Tode nicht! —
Zoltan soll wissen welch ein Hochverräther
Voll Trotz und Hinterlist ihn frech beherrscht!
(Sie ringen. Harfag stößt ihn nieder.)

Harfag.

So nimm all Dein Mysterium zur Hölle!

Norabrock (sterbend).

Weh mir! Fluch Deiner blutgen Mörderfaust! —

Vielbog *) nimm mich auf — und sey mein Rächer . . . (stirbt).

Harfag
(in furchtbarer Erstarrung, die bald in Wildheit übergeht).

Es ist geschehn! Da liegt die finstre Zeder,
Die seit Jahrhunderten aus Riesenwipfeln
Den Geisterschatten über Thäler warf,
Und auch des Stärksten Heldenbrust beengte!
Nichts oder Alles! Brama oder Gott!
Nur keine Mißgeburt von Höll' und Himmel,
Aus Wolkenflug und Sternenschrift erzeugt,
Im wüsten Hirnmark eines tollen Schwärmers. —
Einer von uns mußt' Raum dem Andern geben:
Fahr hin — Dein Leben war verwirkt! He, Wache!
(Trabanten eintretend)
Begrabt den Seher, — seine Stunde schlug —
Still, ohne Sang und Klang, vor Sonnenaufgang!
(Der Leichnam wird weggebracht. Harfag sieht ihm triumphirend nach.)

(Der Vorhang fällt.)

---

*) Der Gott des Lichts, wörtlich der weiße.

Dritter Akt.

Tagesanbruch.

(Abgebrochnes Sachsenlager. Reisige Geschwader tief im Hintergrunde.)

Erste Scene.

König Heinrich nebst Gefolg zu Roß. Auf seinem Schild ein Krucifix in goldner Glorie und ein Schwert das den Halbmond schlägt.

Walter Hoya.

Die Fähnlein sind ums Reichspannier geschaart,
Die Roßgeschwader decken beide Flügel,
Und Schütz und Schleudrer treten kühn voran,
Den Feind aus den Verschanzungen zu locken;
Eins nur, Erlauchter, mangelt noch: die Losung!
So wie der Punkt, wo sich im traur'gen Fall
Verfehlten Angriffs die Panniere sammeln.
Der Name Heinrich wär' ein Feldgeschrei
Nach Aller Herzen; Jeglichem gleich nah, —
Von ihm erwarten Alle Heil und Hülfe!

Heinrich.

Giebts keinen Würdigern? — durch wessen Arm
Vermag ich Etwas? „Gott mit uns!“ sey Losung —
Der Augenpunkt des Heers mein Wappenrock,
Die Mähne meines Zelters! Keiner fehle
Wer Vaterland und Herd und Altar liebt.
Denn überall wo sich Gefahren häufen,
Wird dieß Palladium dem Siege nahn. —
Zum Rückzug gab nicht der Cheruskerfürst,
Noch Wittekind der Tapfre, Einungspunkte;
Auch ich mag diesen Dämon nicht beschwören,
Der meinem Volk fremd, wie die Schande ist!
Doch sollte — merkt wohl auf, all' meine Treuen —
Dieß Freislich-Unerwartete geschehn,
So zeigt dem Heer den Leichnam seines Königs,
Der diese Schmach nicht überleben wird —
So wahr mir Gott in letzten Nöthen helfe!

Zweite Scene.

Dankwart vom Stein. Die Vorigen.

Dankwart (heransprengend).

Glorreicher Herr! Ein namenloser Greul:
Drei, jüngst vom Feind' ergriffene Gefangne,
Sind eben, fürchterlich zerstückt, geblendet,
Halb sinnlos bei dem Vortrab angelangt,
Die Armesstumpfen wild gen Himmel reckend!

Heinrich (erschüttert).

Gott, ist es möglich? solche Frevelthat
An Deinen treusten muthigsten Verfechtern!
Und Deine heilge Rache zögert noch? —
(Zu Dankwart)
Eile zurück, und laß sofort, verhüllt
Auf Bahren die Unglücklichen entfernen;
Damit das Heer ihr Schicksal nicht erfährt,
Das Schwächere leicht überwältgen könnte.
Mein eigner Wundarzt soll ohn' Aufenthalt
Die Märtyrer in seine Obhut nehmen!
(Dankwart ab.)

Dritte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich.

Ein furchtbares Ereigniß, in der That!
Anscheinend selbst von drohender Bedeutung,
Da sich's in diesem Augenblick begiebt.
Doch wunderbar, beim Himmel, wächst mein Muth,
Je mehr der Feind an Grausamkeit entwickelt! —

(Mit steigender Begeistrung)

Ja, daß Ihr Alle mein Vertraun zum Siege
In Eures Herzens stillen Kammern theilt,
So wisset: Daß,

(Er reitet gegen einen Malstein der am Wege ragt)

So wahr ich diesen Stein —
Der, wie Ihr seht, von derber Kieselmasse —
Mit meiner bloßen Hand wie Thon durchfasse,
Wir Glorie empfahn am heutgen Tag!

(Er schlägt mit seiner Rechten auf den Stein und läßt sichtbare Spuren seines Griffs zurück. Kurze Pause, während der sich Viele zu dem Stein gedrängt.)

Habt Ihr's gesehn, so glaubt auch Euern Augen,
Seht freudigen Gemüths zum Helfer auf —
Und Keiner hege mehr ein Wort des Zweifels! —
Jetzt laßt zum Aufbruch blasen! Gold im Munde
Hat ja die Morgenstunde — wie man sagt —
Und gutes Ding soll keinen Aufschub leiden!

Alle Umstehende.

Hoch, König Heinrich! unser Siegeshort!
Ein' feste Burg in drohenden Gefahren!
(Schlachtsignal und Aufbruch der Geschwader. Der König hebt betend sein Schwert vors Gesicht; sprengt dann dem vorrückenden Heere nach und verliert sich im Hintergrunde.)

Verwandlung.

Vierte Scene.

Voller Morgen.

(Burg Sköhlen; früher Hauptquartier des Chans.)

Swanhildis und Bertha.

Swanhild.

Zwei Tage schon miss' ich den süßen Trost

Der Vaternähe, — seine Lieb' und Milde, —
Den Heldenblick, an dem ich forschend hing
Wenn nächtliches Gewölk die Sonn' umragte,
Des Friedens Bogen unter Stürmen schied!
Zwei Tage schmacht' ich schon in diesen Mauern,
Den einst geliebten, nah befreundeten,
Wo meine Kindheit manches Fest gefeiert;
Doch jetzt bewohnt von Wilden, deren Sprache
Der rauhern Sitte grauser Nachhall ist —
Noch scheußlicher in Liebe als im Zürnen!
Und Er, dem alle meine Pulse glühn,
Der Leitstern über meinem dunkeln Leben,
Er zögert mich aus dieser Schmach zu ziehn?
Durch seinen Arm mir Schwachen Kraft zu geben?

Bertha.

Ach, daß ich diesen Trost Euch weigern muß!
Nicht zählt in dieser Zeit auf Euern Ritter!
Denn heute noch schlägt Heinrich mit den Hunnen,
Und Zoltan selber an der Reiter Stirn
Zog schon beim Morgengrau ins Lager aus.

Wo sich das Heer zur grimmen Frage rüstet:
Ob Gottes oder Perun's Reich besteht, —
Ob fürder Heinrich oder Zoltan herrsche?

Swanhild.

Was sagst Du? heute soll die Losung seyn
Die über Minne, Vaterland und Altar,
Freiheit und Dienstbarkeit entscheiden soll?
Und Du entdeckst mir nur vorübergehend
Den Abgrund, wo mit einer Tigerhorde
Seit frühem Tag ein edler Löwe kämpft —
Vielleicht sein heißes Herzblut schon verschüttet!
Bertha, Geliebte, nimm dieß Wort zurück:
Nur nicht schon heute so gewaltges Würgen!
Ich habe ja noch nicht genug gebetet —
Ihm noch des Himmels Gnade nicht erfleht!

Bertha.

In Gottes Obhut steht sein theures Haupt, —
Wo könnt' es kindlicher in Frieden ruhen?

Swanhild.

Und dennoch, Liebe, wie so leicht geschehn!
Ein Schwerthieb nur, ein gifgetränkter Pfeil

Der Senn' entrauscht, löst seine Silberrü-
stung —
Und, meinen Himmel deckt die kalte Gruft!

Bertha.

Seht hoffend auf, mein Fräulein! siegend steigt
Aus grauer Nebelfluth das ewge Licht;
Gleich wie dem Tage Nachtgewölk' erliegen,
Wird Esiko ob seinen Feinden siegen! —

Swanhild.

Ja, siegen wird er, lebend oder todt!
So sprichst Du wahr, doch wenig tröstender.
Nur Leben, Leben, heischt die zarte Liebe!
Wo Herzen brechen, Blutesströme
ziehn,
Sieht Frauenliebe keinen Sieg er-
blühn!
Gib mir die Harfe — jene Stillvertraute
Von Wonn' und Weh, von Freude und von
Thränen;
Vielleicht beschwört des Liedes süßer Schmerz
Den Ahnungssturm der mein Gemüth bewältigt!

(Sie neigt sich in einen Sessel — nimmt die Harfe, prüft sie in einigen Wehmuthsaccorden, — spielt dann und singt:)

Mild wie Maienlüfte,
Zart wie Rosendüfte,
Traut wie Abendsterne,
Schwand mein Frühling hin;
Von Gefild' und Haiden
Pflückt' ich meine Freuden,
Ließ das Jagdhorn tönen
Und den Zelter fliehn!

Wenn, im Waffenreigen,
Bei des Tages Neigen,
Guldigroth und staubig
Vater heimwärts ritt;
Wenn die Rosse sprangen
Und die Schilde klangen,
Doch der Wunden Blüthe
Durch den Harnisch glitt:

Träumt' ich wohl im Herzen
Von zukünftgen Schmerzen,
Und in Thränen weint' ich
All' mein Bangen aus;
Doch ich Thörin kannte
Nicht, was Gram ich nannte, —
Fest noch stand wie Felsen
Meiner Väter Haus!

(Mit zarter Wehmuth)

Ach, so Feindes Degen
Wie der Minne Hegen,
Hat mich nun betroffen —
All' mein Glück zerstört!
Schuf der Minne Freude
Mir so herbes Leide:
Warum hat die Liebe
Nicht dem Haß gewehrt?

Bertha.

Vergebt! Ihr deutet da auf eine Zeit

Als Eurer Neigung Erstlingsblüthe keimte;
Damals als das Turney zu Magdeburg —
Die erste Uebung dieser Art im Lande —
Die Edelsten vom Rhein und Schwabengau,
Aus Sachsen und der Frankenmark versammelt.

Swanhild.

Laß sehn, ob Dein Gedächtniß treu genug,
Dieß schöne Heldenfest zurück zu rufen!
Schier möcht' ich zweifeln, ob mein Freuden=
himmel
Auch Dein Gemüth so wonniglich erfüllt,
Ihn heute noch erinnernd zu beleben?

Bertha (vertraulich).

Ich wag' es und beginne; weiß ich doch
Eu'r Herz wird leicht das Mangelnde ergänzen:
Ihr folgtet Euerm Vater, der noch rüstig
Der Kämpfer Ungeübtester nicht war —
Im Gegentheil manch' reichen Sattel leerte —
Doch von dem schwarzbehelmten Scythenritter,
Der dreimal seinen Lanzenstoß bestand,
Zuletzt entbügelt und geworfen wurde.
Wohl herbe Thränen drängten damals sich

Aus Euerm tief umwölkten Blumenauge
Und viele Ritter banden — Euch zu Liebe —
Mit jenem namenlosen Unhold an,
Doch Alle nur zu ihrem höchsten Schaden:
Als jetzt ein früher unbemerkter Degen
Von jugendlichem Wuchs dem Sieger nahte,
Und ihn mit sittigem Geziemen bat,
In noch ein Rennen — sey's in hohem Zeuge,
Sey's mit der blanken Waffe — einzugehn.
Der Schwarze, stolz gebrüstet, nahm es an,
Beschwur jedoch ruhmredig erst den König
Um friedliches Geleit und freien Abzug, —
Denn auch der beste Kämpfer könne nicht
Voraus vertreten was sein Schwert verbreche!
„Geleit mag Esiko Euch selber geben" —
Rief, schwer entrüstet, der gekrönte Held —
„Der, Traun! Eu'r hoffärtiges Herz bestrafend,
Den Unfall seines Landsmanns rächen wird!"
Der Herold blies nun Fehde und es rannten
Die Beiden so gewaltig an einander,
Daß Roß am Rosse, Speer am Speer erlag,
Jedoch die Reiter nicht im Sattel wankten.

Der Unbekannte voll von schwarzer Galle
Den schlankern Gegner unbesiegt zu sehn,
Drang mit dem Schwert nun gegen Esiko,
Und manche Brust schien stürmischer zu wogen —
Wie Ihr, mein Fräulein, wohl am besten wißt! —
Doch dieser, durch untadelige Wendung,
Vermied den Hauptstreich, der die Luft durchschnitt
Und seinen Mann auf Augenblicke lähmte,
Flugs tummelt' er sein Dänenroß auf ihn,
Zwei so gewichtge Streiche nach ihm schleudernd,
Daß, bleich den Boden küssend, der Geschlagne
Den Sieger über sich erkannt' und still
Mit blutgen Rippen sich vom Sande schleppte.

Swanhild.

Und wie der König, freudiglich gerührt,
Hoch am Balkon den Leuchtenden umfangen, —
Ja, frank vor allem Volk und allen Rittern,
„Mein sieggewaltger Lehnsmann," ihn genannt;
Daß Aller Augen auf den Schönen fielen
Und stummer Neid der Kämpfer Schaar durchlief.

Bertha.

Und wie, — doch wißt Ihr auch noch wie der Scythe,
Dem Euer Aug' wohl tiefre Wunde grub
Als ihm das Schwert Askaniens geschlagen,
Euch einen Strauß von blühnden Sommerrosen
Und Lilien, mit Feuermohn gemischt,
Umrankt von Rautengrün — nach Türkensitte,
Als Minn-Erklärung heimlich zugeschickt?

Swanhild.

Ich aber ihm, im Aufwall zorn'ger Laune,
Drei Nesseln die ein Schlehendorn umwand,
Mit der Bedeutung stolz zurück gesendet:
„Dieß seiner Liebesgluth als Arzenei!"
Doch ist mir's heute leid um diese That,
Die wohl sein heißes Herz zu tief erkältet.
Denn allzu starke Mittel heilen nicht! —

Bertha.

Wohl war's nicht klug ersonnen, theures Kind!
Der Unbedeutendste kann uns verderben,
Ist er auch uns zu helfen viel zu klein!

Doch Reue, wo nichts mehr zu ändern steht,
Dünkt mir ein todter, seelenloser Wille. —
Erinnert Euch drum lieber, wie am Abend
Der königliche Fackeltanz begann,
Den Ihr, als Preisvertheilerin, vor Allen
In jungfräulicher Züchtigkeit und Anmuth
Im reich geschmückten Rittersaal gewebt;
Ja, wie Graf Esiko an Eurer Seite
Noch Eins so stolz und ritterlich erschien,
Obschon Ihr ihm wohl nur aus Dankerwiedrung —
Weil er des Vaters Fall so kühn gerächt —
(Bedeutend)
Doch keineswegs um seiner Minneblicke,
Und seiner Worte, süß wie Honigseim,
Die Lilienhand zum Kosen anvertrautet!

Swanhild.

Pfui Bertha! Ueber Sterbende und Todte
Ziemts nicht zu scherzen! Wer verbürgt Dir wohl

Ob Esiko nicht schon hinüber ging
Ins unbekannte Land des ewgen Friedens?
Nicht, eben jetzt, da Deine Lippen ihn
Durch flatterhafte Red' entheiligen,
Der Keulschwung eines Scythen —

Fünfte Scene.

Ein Soldat. Die Vorigen.

Soldat.

Edle Frauen!
Der Herzog in des Chans gewaltgem Namen
Hat mit der Weisung mich an Euch gesandt:
Nicht länger hier im Burgbann zu verziehn
Indem das Treffen stündlich näher rückt,
Und Heu'n und Sachse diesen Platz bestreiten.
Legt Reisekleider an! im Hofe scharren
Zwei Barberrosse die für Euch gezäumt!

Swanhild.

Wohin, Ihr Blutigen, wollt Ihr mich führen,
Im Augenblick als meine Retter nahn?
Wo ist mein Vater, Werdomar von Groitzsch?

Belade nicht Dein altergraues Haupt
Mit frecher Lüge, fürchterlicher Heide!

Soldat.

Beim Zschernobog: Eu'r Heldenvater lebt!
Ein Raum wird bald gemeinsam Euch umfassen!

Swanhild
(mit empor gerungnen Armen).

Das tiefe Grab! Komm Bertha — ich verstehe!
Mein Vater, mein Geliebter, gute Nacht!

(Alle von verschiedenen Seiten ab.)

Verwandlung.

Sechste Scene.

(Hügel unter Bäumen nah am Schlachtfeld.)

Vormittag.

Zoltan. Gilas. Jaroslaw und andere ungarische Edle.

Zoltan (in die Scene schauend).

Ein langes, heißes, grimmiges Gefecht,
Als in Germani'en ich noch keins geschlagen!

Ist dieß das Sachsenvolk, das Jahrelang
Ohne zu murren mir Tribut gezollt?
Woher der Muth ihm gegen seinen Treiber?
Schon dreimal ließ ich neue Massen stürmen,
Und dreimal sanken sie in blutgen Staub
Von einer Handvoll Feindlicher vernichtet! — —
Gradan auf meine schönsten Tartarpulks
Fällt dort ein Reiterschwarm, — wie sich im Winter
Ein Heer von Wölfen schaart und Bär und Leu'n
Durch ungeheure Kühnheit überwältigt. —
Wer ist der Ritter, hoch und adlerschnell,
Auf weißem Schlachtgaul, der mit ehrner Stimme
Den Angriff lenkt?

Gilas.

Der ist, wenn ich nicht irre,
Der König selbst! man sagt, er reite stets
Im Vordertreffen seiner tapfern Schaar,
In jeder ritterlichen Waffe Meister. —
Nicht eine Pfahlburg im Milzinerlande,
Im Meißnischen und hier, die, ohne ihn
Den Städte-Gründer sich erhoben hätte;

Und seit neun Jahren waffenvoller Ruhe —
Indeß in unsrer Heimath wir geschwelgt —
Hat er den Krieg im Lande eingebürgert,
Streitbares Volk zu Schaaren aufgebracht,
Ja, in geschloßner Schranke des Turney's —
Man sagts — mit jedem Freien, jedem Ritter,
Kampfspiele übend, nie das Feld geräumt.

Zoltan.

Schweig! — Immer mehr ziehn sich die Unsern ein,
Und immer weiter greift des Feindes Flügel!
Beim Perun — was ist das? die Mitte schwankt,
Läßt grad' ihn eingehn auf die Wappenträger
Tief in das Mitteltreffen. — Ich versteh' Euch!
Mit einem einz'gen Streich wollt Ihr ihn schlagen,
Zertrümmern und zermalmen! — Nun ist's Zeit!
Jetzt schließt die Lücke! Laßt nicht Einen durch,
Daß er des Untergangs Verräther werde! — —

(Kurze Pause.)

Was seh ich! Immer weiter wogt der Feind?

Ihr Memmen, fechtet! Auch die Scythen fliehn
Und werfen die Tartaren? All' ihr Götter:
Dort trennt ein Christenschwarm mein bestes Pulk
Und stäupt's ins Blaue! — Jaroslaw

Jaroslaw.

Mein Feldherr!

Zoltan.

Hin ins Gefecht! wirf Petscheneger vor,
Polangen und Awaren! Alles streite,
Was des Tobol geweihte Woge trinkt,
Was slavisch heult! — Verderben, Untergang,
Erdrückung, tiefste Schmach den Christenhunden! —
Wer feldfleucht zahlt mir tropfenweis sein Blut
Von Schergenhand nach ausgefochtnem Treffen!
Nun fort! Noch Eins! dem Scythenführer sage:
(höhnisch)
Zoltan sey dankbar für den weisen Rath,
Den Giuley mit zehn tausend leichten Reitern
Auf blindes Glück vom Treffen zu entfernen. —
Mit einem Drittheil jener Heldenschaar

Schlüg' ich all' sein Gesindel aus dem Felde!
Nun sporne Deinen Gaul, — bald folg' ich
selbst.

(Jaroslow ab.)

Siebente Scene.

Zoltan. Gilas.

Zoltan.

Nur Einmal fand'st Du gleiche Gegenwehr,
Glorreicher Attila, auf Deinem Zuge
Vom hohen Theiß nach Catalaunien,
Wo Dich die Macht des Römerarms bezwungen,
Und Deine Schaaren längs der Alpen Fuß
Bis unter Äquileja's Mauern beugte!
Wohl minder schwierig war Dein Heldenlauf
Durch offne Gauen, — neu und fürchterlich
Erschien zuerst der Orient dem West
Und Schrecken waltete um seine Fahnen, —
Als nun, wo tausend Burgen ihre Hörner
Im Land erheben, Kampf die Losung heißt
Und jeder Christ für seinen Altar blutet!

Gilas (ausschauend).

Der rechte Flügel tilgt die Schmach der Mitte
Durch Christenblut, wie's kühnen Ungarn ziemt,
Und überzieht des Feindes linke Seite.
Da wird die Schlacht sich brechen! doch sehr blutig
Und heiß mag's dort ergehen, — sonderlich
Zwei Ritterhelme seh ich, hochvoran
Den Fränkischen, den Eisenknaul bewegen.
Fürst Harfag fällt sie an mit großen Massen
Und lautem Feldruf, — ha, nun gilt's gewiß:
Ein Helm ist nieder — doch des Herzogs Roß-schweif
Ragt noch empor in Mitte seiner Wappner!
Viel Tapfre seh ich fallen! doch wer sprengt
Vom Feind herüber, unbewehrt doch furchtlos,
Grad' auf uns ein?

Zoltan.

Gewiß ein Herold!
Denn friedlich schwenkt er in der rechten Faust
Ein weißes Fähnlein. Ist der Feind schon müde
Der Waffenarbeit — heischt er Unterhandlung?

Achte Scene.

Herold. Die Vorigen.

Herold (heranfliegend).

Mein königlicher Feldherr, Sachsens Zier,
All Deutscher Lande Herrscher: Heinrich Auceps,
Läßt, Ungarherzog

Gilas.

König willst Du sagen,
Und größrer Reiche als Dein Herr regiert!

Herold (kalt).

Du irrst! nur an den Herzog Zoltan, nimmer
Den König geht mein Auftrag, — doch zur Sache!
Mein Herr entbeut Euch ritterlichen Gruß
Und macht Euch kund, wie er — um Blut zu schonen —

Zoltan (hastig).

Sah ich's doch vor? das Christenhäuflein werde

Nicht lange meinen Waffen widerstehn,
Und früh genug um Gnade mich bestürmen?

Herold.

Entschuldgung, Herzog, — dem ist nicht also!
Nicht Friede — Kampf ist's den mein König fordert,
Mit Euch persönlich, als Ordalie,
Im Antlitz beider Heere — die ein Wink
Der hohen Feldherrn in die Schranken zwinge.
Er will nicht daß so vieles Blut der Seinen
Um eine Sache fließe, die er selbst —
Der vorsätzlich in Euern Abgesandten
Eure Person geschmäht — so war sein Ausdruck! —
Mit eignem Schwertschlag zu entscheiden hofft.
Wer von Euch Beiden im Gefecht erliegt,
Deß Volk hat ausgekämpft und zinst dem Andern!

Zoltan (stolz entrüstet).

Bei Perun, dieser Frevel geht zu weit!
Dein Fürst läßt mich zum Gottesurtheil fordern,
Da schon die Feldschlacht der Entscheidung naht.

Und seine Schaaren nur noch fliehend fechten? —
Sag Deinem Herrn: Wer Hunderttausende
Ins Treffen führt, verschmäht den Einzelkampf —
Deß Blut vermischt sich nimmer mit dem seinen!
Doch hüten mög' er sich mir zu begegnen
In meiner Rache fürchterlichem Lauf,
Daß ihn mein Blick nicht zu den Schatten sende!
Jetzt tummle Dich; ich höhne sonst Dein Recht,
Und strafe Dich für Deines Meisters Tücke!

Herold.

Nicht allzu trotzig! Hinter Schildesmauern
Wird Dich mein wackrer König doch erspäh'n,
Und Dir und Deinem Volk den Garaus geben!
(Eilend ab.)

Zoltan.

Auf, Gilas! Nun gilts einen Ehrenkampf!
Ich will den Meinen zeigen wo die Brünne

Der Gegnerschaar die meiste Blöße giebt, —
Den stolzen Feind vernichten oder fallen.

(Beide ab.)

Verwandlung.

Neunte Scene.

Hoher Mittag.

(Abgelegener Theil des Schlachtfelds, ohnweit Skölen. Man hört das ferne Getöse des Kampfs, und sieht zuweilen fliehnde Feinde.)

Esiko, unterstützt vom Ritter Erfa, wund und blutig.

Esiko.

Die Wunde, mein' ich, soll nicht tödtlich werden,
Denn neu und kräftig strömt das Leben wieder
Dem starken ungeschwächten Herzen zu! —
Kennst Du kein Heilkraut, Erfa, das geschwind,
Ja plötzlich heilt — wie weiland der Velleda
Geprieſ'ner Zaubersaft? — Und wär' es Gift!
Wenns heute nur die heiße Wunde kühlte
Und mir gestattete im Siegeskampf
Des Sachsenführers letzte Pflicht zu üben!

Erfa.

Entfernung vom Gefecht, von Leidenschaft,
Ein sanfter Schlaf wird dieses Wunder wirken,
Euch bald — wenn auch nicht heut' — erkräftigen!

Esiko.

Der Führer schlummern, da sein Heer noch schlägt?
Theilst Du den Schmerz in seiner schroffen Tiefe:
Das Treffen fliehn, so lang die Schlacht noch donnert?

Erfa.

Ihr schiedet ja nur nothgedrungen, Herr!
Erst als Euch Blutverlust zu Boden warf
Und Euer Stahl dem müden Arm entklirrte.
Der König selbst rief mir aus tiefstem Streit
Die Weisung zu: Euch eiligst zu entfernen
Vom Kampfgefild, das Euch so reich bekränzt
Mit Purpurrosen Eures edeln Blutes!

Esiko.

Mein einzger Trost in diesem Mißgeschick

Ist Heinrichs unbestrittne Siegespalme:
Hat auch den glänzendern Entscheidungskampf
Der Hunnen-Chan ihm trotziglich geweigert,
Und tief in seine Wachten sich verschanzt. —
Wie glorreich leuchtete der tapfre Feldherr
Voran im sieggewaltigen Gefecht, —
Zu Boden schleudernd, was sich ihm entgegnet!

Erka.

Allzu bescheiden sprecht Ihr nur von Ihm,
Indeß auch Ihr die Schlacht nicht lauer schlugt!
Ja, Eure Schaar brach die gefürchtetsten
Der feindlichen Geschwader — Euer Arm
Erschlug sogar den ungeheuern Führer,
Der Euch im Fallen noch dieß Zeichen gab.
(Mit einer Bewegung nach Esiko's Wunde.)

Esiko.

Wer rühmt den Schnitter wenn er Garben häuft
Ob jedes Halms den seine Sense mähte?
Ich that nur meine Pflicht, wie Du die Deine,
Jedoch den Herrn, der, weise jeden Knecht
Dahin gestellt woselbst es Noth gethan,

Sich selbst der schwersten Arbeit unterziehend,
Den soll man preisen wie er's hoch verdient!
Könnt' ich mein Leben, tausendfach getrennt,
Für Ihn verbluten! hängt auch noch dieß Herz
Am schönen Licht um der Geliebten willen,
Die, ach! ich mag den Jammer nicht verfolgen —
In diesem Augenblick . . . Wär's nicht noch möglich? —
Mir kömmt ein Einfall, Ersa, blitzesschnell,
Beinah verblendend wie das Feu'r des Himmels:
Ich will sie retten! Stöhlen kann nicht fern seyn,
Die Wachten sind geschwächt — im Kampf zerstreut —
Und ich bin stark, — die Wunde schmerzt schon minder —
Du wackrer Degen stehst mir redlich bei,
Und sieghaft eilen wir zurück ins Treffen!

Ersa.

Besinnt Euch, Bannerherr, — welch überkühnes
Ja mehr als kühn, welch freveles Unternehmen?
Verblutet, kampfermattet, todeswund,

Wollt' eine Abenteure Ihr bestehn
Die wohl des Stärksten frische Kraft erschöpfte!

Esiko.

Mir kehrt schon Kraft bei Nennung ihres
Namens!

Erka.

Noch ist das Feld von hier bis jenseit Stöhlen
Von Feinden überzogen —

Esiko.

Um so besser!
So mehrt sich meines Willens Doppelzweck,
Der Liebe und dem Vaterland zu nützen, —
Und wir vernichten was uns kühn entsteht!

Erka.

Meint Ihr, man werde solche edle Perle
Nur leicht bewachten Mauern anvertraun —
Nicht tausend Tode um die Schöne lagern?

Esiko.

Frug Sanct Georg nach irdischer Gefahr —
Aus Drachenklau'n die Fürstendirne lösend?

Erfa.

Der König will, Ihr sollt Euch Ihm erhalten,
Nicht solcher Wagniß heut' Euch unterziehn!

Esiko (feierlich).

Die Pflicht fürs Vaterland die höhere
Ist blutig abgethan! was hindert mich,
Der freudigern mich endlich zu entbinden —
Und Mensch zu seyn, nachdem ich Krieger
war?
(Sich umschauend)
Ha, was ist das? Ein dichter Flammenknäul
Kreist dort wie eine Schlange um die Zinnen
Der nahen Burg? — (entsetzt) Sind das
nicht Sköhlens Warten?
Bei allen Heil'gen, Erfa! löse mir
Dieß fürchterliche Räthsel

Erfa.

Ihr begehrts?
Nun denn — in Gottes Namen: Ja, sie sind's!
Seht Ihr der Hunnen Zeichen nicht am Thurm —
Schon von der Gluth umarmt?

Esiko.

Wo ist mein Senner?

Erfa.

Noch einmal, Bannerherr! Ich mahn' Euch ernst:
Erwägt, daß Euer Leben unverbrüchlich
Dem Heer verpfändet ist!

Esiko.

Kein Wort mehr! laß mich!
Ich löste mein Gelübd in mancher Schlacht
Und half den Sieg schon oft am Stirnhaar fassen!
Köstlicher's steht jetzt auf dem Spiel: Ein Engel
Im Nothkampf gegen Elementenwuth!
(In höchster Spannung.)
Ich muß zu Ihr! Unwiderstehlich zieht
Mich Götterkraft, ihr Schicksal zu bestreiten!
Sieh auf! die blutge Hochzeitfackel glüht —
Soll ich, der Bräutgam, nicht die Braut geleiten? —

Hinan, hinan! mein Höchstes zu befrei'n!
Wo nicht, mich tausendfachem Tod zu weihn!
(Er faßt den Erfa heftig beim Arm und Beide stürzen von der Bühne.)

Zehnte Scene.

(Waldgegend nah am Schlachtfeld.)

Nachmittag.

Swanhildis, Bertha und ein schwarz verlarvter Scythenritter. Knechte die die Rosse halten.

Schwarzer Ritter.

Was soll das Klagen! Hin ist hin, Ihr Frauen!
Dankt's Eures Königs magischer Gewalt,
Der mit dem Drittheil, Hunderttausende
Der Unsern schlug — daß man Euch weiter abführt,
Da Ihr in Sköhlen nicht mehr sicher wär't,
Das in dem Augenblick schon eingeäschert. —
So schöne Augen als die Euern, Fräulein,
So hoher Wuchs, so seidnes Lockenwallen,
Sind oft in ernster Waffenunterhandlung —

Wenn man in sicherer Gewähr sie hält
Doch ihre Reize zu entblättern droht —
Mehr werth als eine starke Rittervestе,
Mit Wall und Gräben Pikenwurfes breit;
Denn Sorg' um sie, macht oft den Sieger feige!

Swanhild.

Grausamer! übt nicht Euern Spott an mir,
Indeß Verzweiflung mir im Herzen wüthet!
Meint Ihr, es werde dieser Wangen Schmuck
In Euern Banden fürder mich umblühn?
Nicht bald die Rosen sich in Lilien wandeln?

Ritter.

Mag's seyn! Auch unsre Blüthe sank in Staub!
Ein zahllos Volk verblutet an dem Euern,
Und Rache schreit der unbestatteten
Gehäuften Leichen schauerlicher Chor!
Genug, sobald mir sichre Kunde kömmt
Daß freies Feld mir irgend Flucht gestattet,
Gehts mit verhängtem Zaum durchs Böhmer-
land,
Hin nach der Donau wälderreichen Steppen,
Wo fürder Eure neue Heimath blüht.

Mögt Ihr indessen hier mit Eurer Frauen
Ins Grün Euch lagern; Ruhe schadet nicht
Wo der Bewegung uns so viel erwartet!

Swanhild.

Nur eine Frage löst mir, rauher Mann,
Doch unumwunden gebt mir Eure Antwort:
Sah ich Euch nicht schon irgend früherhin —
Vielleicht bei einer Festlichkeit im Reiche?

Ritter.

Kann seyn! denn schon vor fünf und mehrern Jahren
Streift' ich durch Deutschland bis hinab zum Rheine,
Den Zug der Berg' und Ströme zu erspähn.
Doch lang war meines Bleibens nicht, — zu still,
Zu heimlich dünkte mir's in Euern Gauen.

Swanhild.

O weh! so suchtet Ihr die Pässe schon,
Zum Herzen unsrer Lande einzudringen?
So lohntet Ihr des Gastrechts zarte Pflicht? —

Genug! Ich hörte Eure Stimme schon,
Sah Euch schon einmal unter dieser Larve
Gestaltet wie ein ruheloser Geist.
Im Traum war's nicht! an schönre, hingeschwundne,
Versunkne Tage mahnt Eu'r Stimmenlaut;
Doch wie des Donners grauenvoller Ruf
Mit Nachtigall sich paart und Rosenblüthe!

Ritter (befremdet).

Daß ich nicht wüßte je solch Engelantlitz
Als Eures ist im Sachsenland gesehn
Noch je betrübt zu haben! Wendets um,
Vielleicht rückt Ihr der Wahrheit dann wohl näher, —
Denn ich war der Betrogene, Geschmähte,
Als ich am Königshof in Magdeburg,
Heimfahrend mich auf kurze Zeit verweilend,
Am schönsten Busen eine Natter fand.

Swanhild.

In Magdeburg? sagt an bei welchem Fest?
Vielleicht daß ich der Falschen mich entsinne!

Ritter.

Es war ein stolzes mannliches Turney
Im Schirmgeleit des vielgepries'nen Heinrich,
Und viel der Sachsenritter trugen auf.
Ich schlug mich sieghaft mit drei starken Fechtern,
Doch hämisch raubt' ein Vierter mir den Dank,
Den ich schon in der Dame weißen Händen
Mit Liebentzündeter Begierde maaß.

Swanhild.

Mögt Ihr die Rüstung Eures Gegners nicht
Mir kenntlich machen? Sey's daß ich sie deute!
Denn auch ich war bei jenem Festgelag —
Dem ersten Ritterspiel mit stumpfer Wehr —
Der unbemerkten Fremdlinginnen eine!

Ritter.

Mit Silber eingelegt in blauem Stahl
Sein Panzerstück — blutfarbig seine Binde,
Im Schild ein Bär auf goldgeschachtem Feld!

Swanhild (sich vergessend).

Beim ewgen Gott! Er ist der schwarze Feind

Der meinen Vater schlug — und jetzt auch mir,
In schmachvoller Entführung Tod bereitet!

Ritter (losbrechend).

Kennst Du mich nun, Du stolze Turteltaube?
Die statt des Oehlblatts Wermuth mir gereicht
Und Schierling statt des vollen Nektarbechers? —
Wie — wenn die Stunde nun gekommen wäre,
An die ich eh mein Leben angesetzt:
So Lieb' als Haß aus einem Born zu laben?

Swanhild (ihn von sich stoßend).

Zurück Verwegner, von dem treuen Herzen
Das nur für Deines Feindes Liebe glüht, —
Ehr' in mir die Verlobte Deines Siegers!

Ritter.

Wehrloses Reh! des Jägers starke Garne
Zerbrichst Du nicht, wie Du Dich auch bemühst!
Und ruhig ziel' ich nach dem spröden Herzen
Das einst in Mitte heimatlicher Mauern,
Stolz und unbändig meine Gluth verhöhnt!
(Sie wild umfassend.)
An diesem Busen will ich künftig schwelgen —

Mich letzen nach des Tages heißem Streit —
In diesem Himmel meine Flammen kühlen!
Wo nicht — hegst Du noch immer stolzen Sinn
Verschmähend meine makellose Liebe,
So hast Du aufgehört den Tag zu schau'n
(den Dolch schwingend)
Und diesem Bräutgam öffnest Du die Kammer! —
(Getümmel hinter der Scene)
Was seh ich? Sind die Feinde schon so nah
Daß ihre Reiter diesen Forst bedrohn?
Zu Roß Ihr Frauen! meinen Barber vor —
Daß ich mit meinem Blut den Schatz bewache
Den ich für Lieb' und Rache mir bewahrt!

Eilfte Scene.

(Esiko und Erfa brechen ein. Letzterer wird von den Knechten angegriffen. Der schwarze Ritter schwingt die Streitart und wirft sich Esiko'n entgegen. — Gefecht.)

Swanhild (auf den Knieen).

Ihr ewgen Mächte, sendet Ihr den Engel
Der Rettung mir in diese Wälder nach,

So schirmt des Unbekannten Brust und löst
Mich Unglückseligste aus Tigerklauen!
(Zieht sich zurück.)

Schwarzer Ritter.

Ihr blutet! Wollt Ihr Gnade oder Tod? —
Ist's nicht genug an einer Herzenswunde?

Esiko (stolz).

Die schlug ein Andrer mir im Streit — nicht Du!
Bedecke Dich, daß sich das Blatt nicht wendet!

Schwarzer Ritter.

Ich kenne dieses Armes Wetterschläge —
Wir fochten, mein' ich, irgend schon einmal!

Esiko.

Mag seyn! doch nun zum drittenmal nicht mehr:
Einer von uns sieht den Abend nimmer!

Schwarzer Ritter (fallend).

Ha, Teufel! dieser Streich drang in mein Herz —
O Norabrock, Du rächst Dich grimm und blutig!
(stirbt.)
(Die Scythen lassen Erka und entfliehen.)

Zwölfte Scene.

Esiko, das Visir aufschlagend. Swanhild und Erka.

Esiko.

Swanhilde, Du bist frei! komm an mein Herz!

Swanhild
(ihm in die Arme fliegend.)

Gott, Esiko? — O laß auf meinen Knie'n
Dir meinen höchsten Dank durch Thränen künden!
Denn Worte gnügen solcher Wonne nicht!

Esiko.

Nicht mir! dem Höchsten zünde Dankesopfer —
Der meine letzte Kraft zum Heil genützt!
(Sehr bewegt.)
O meine süße Braut! geliebtes Leben!

Swanhild.

Kennst Du den Wilden den Dein Arm erschlug? —
Schon einst in Magdeburg war er Dein Gegner.

Esiko.

Gerechter Himmel! Reicht Dein Blitz so weit,
Daß er den Frevler noch nach Jahren trifft?
Und mich — den Sünder — ihm zum Rächer
ordnet? —

(Halblaut, die Hand auf seiner Wunde.)

Doch was verbrach ich, daß der Freuden Fülle
Die kaum verharschte Wunde wieder löst —
Und Nacht mir droht, da kaum mein Stern
erschienen?

Swanhild.

Was sagst Du? — Soll ich sterben oder leben?
Du, mein Herzlieber, blutig — und für mich?

Esiko.

Nicht dieser Scythe schlug mich! In der Schlacht
Gab mir ein Speerwurf diese Todeswunde!

Swanhild.

Herab die Rüstung, daß Dein Blut ich sauge,
Wie einst Thusnelda ihrem Hermann that —
Und frische Lebenskraft Dir wiederkehre!

Esiko (aus ihren Armen niedersinkend).

Zu spät, zu spät nur, — bräutliche Geliebte!
Bereite Dich! ich fühle schon die Hand
Die mich vom schönen Jugendleben scheidet!

Swanhild (händeringend).

Welch fürchterlicher Schlag aus heiterm Blau! —
O warum fiel ich nicht von Feindesdolchen
Die, Natterngleich, mich Tagelang umzischt!

Erfa.

Mein theurer Herr und Häuptling! kurze Ruhe,
Und dieser Schmerz wird bald vorübergehn!
O warum hörtet Ihr die Warnung nimmer,
Die ich aus treuem Herzen Euch gethan? —
Doch noch ist Hoffnung! der gewaltge Ritt,
Die Kampferschüttrung trennte die Verbande,
Ein Anderer — und Euch wird besser werden!

Esiko (fromm ergeben).

Ja bald — ich fühl' es — bald! sehr bald Ihr Lieben,
Wenn dieses Herz hienieden nicht mehr schlägt,
Und über meinem Hügel Blumen sprießen!

Schwer wird der Odem mir in wunder Brust,
Und Stimm' und Blick erlöschen, — näher
rückt mir
Geliebte, daß Eu'r Anhauch mich erwärmt,
Dein Seraphsauge Swanhild, mir hinüber
Ins Ewge leuchtet — wie es hier gethan!

(Zu Ersa.)

Du Ersa, sag dem Könge, meinem Herrn:
Daß ich den ersten Ungehorsam büße
Deß ich in meinem Kriegsdienst schuldig ward,
Und — wie ich's wohl verdient — in bitterm
Tode!
Halb sey die Schuld mir mein! Er trennte mich
Vom Sieggefecht, — was blieb mir als die
Liebe?
Jedoch im Wiedersehn fand ich mein Grab! —
Ich geb' ihm die Vasallin frei zurück,
Die edelste der Frau'n in seinen Reichen;
Sie sey auch seinem Heldenherzen nah —
Zumal ihr Vater noch in Haft des Feindes!
Wünsch' ihm zu dem errungnen heißen Siege
Dem wahrhaft deutschen — Freudigkeit
und Heil.

Und lange, weise, mäßige Regierung! —
An meine lieben Sachsen, tausend Grüße!
Wie heute sie im Vorderreih'n gekämpft,
Gleich tapfer mögen sie sich fürder schlagen,
Ja noch Jahrtausende ihr Waffenruhm
Und ihrer Grenzen hohe Markscheid dauern!
Kein Denkmal soll mir ihre Liebe weihn, —
Mein blutger Kampfschild sey mir Grabesdecke,
Mein aufgerichtet Schwert mein Ehrenmal,
Ihr Angedenken meine Aschenruhe! —
Lebt wohl, Ihr Treuen!

(sie schwach umfassend.)

Gute Nacht Swanhilde!
Bewahre Deines Bräutigams Gebild,
Und heb in Nöthen Deinen Blick zu ihm
Hinauf in seine goldgesäumte Wolke! —
Ein Sachsenritter, frank und frei geboren,
Geh' ich hinüber in der Freiheit Land,
Frei wieder Vaterland — und Thron — und Minne!

(stirbt.)

Erka (tief ergriffen).

Fahr wohl! Fahr ewig wohl — Du starker Hort!

Mein Bannerherr, mein Freund und Waffenbruder!
Du stirbst als Mensch wie Du als Held gelebt:
Von Deinen Tugenden, von Lieb' und Freundschaft, —
Drei ehrnen Stufen zur Unsterblichkeit —
Getragen, sinkst Du in des Todes Arm,
Wie müde Schnitter über ihre Garben!

Swanhild
(voll höchsten Schmerzes, über den Leichnam hingebeugt).

Ruhe sanft, Du Engel in der Menschenbrust!
Rein wie Du lebtest — stets den Blick zum Licht —
Gehst Du dahin, wohin wir Alle ziehn
Wenn wir des Lebens höchsten Schmerz erschöpft, —
Denn Jammer nur dünkt mir Beruf der Menschheit!
Ach, freudig wollt' ich einst mit Dir den Tempel
Des irdschen Himmels zu den Sternen bau'n —
Die Seligkeit hienieden schon gewinnen!
Zu kühn war meine Hoffnung, darum brach sie:
Ein Wandelstern auf dem ich siedeln wollte,

Als er schon fern durch Sonnenweiten flog
Und seine Stralen schon zum Urlicht kehrten!
Im Leben, mein Geliebter, sollten wir
Durch Priesterweihe nicht verbunden werden —
Wohlan — so werd' ich Dir im Tod Genossin!
Damit ich in Gebeten nicht allein —
Ein zages Weib — vor den Erhabnen trete.
Der Schleier, früher zwar durch Dich verdrängt,
Jetzt mir von Dir, nur schwarz zurück gegeben,
Sey fürderhin mein Diadem im Leben;
Mein höchstes Feierkleid das Skapulier, —
Des Freundes Urne meiner Zelle Zier!
Wenn hoch die Sonne leuchtet, will ich tief
Mich in des Grabthals Schauerdunkel bergen, —
Mein Lager Asche neben Modersärgen;
Nur wenn die Nacht sich um die Hügel spinnt,
Der Born des Lebens still vorüber rinnt,
Will ich mein Licht am Sternenlicht entzünden —
Im Unvergänglichen mein Ewges gründen!

(Sie sinkt über den Leichnam Esiko's zusammen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Gegend um Keuschberg an der Saale.

Erste Scene.

(Gruppe sächsischen Landvolks in alter Tracht, mit Blumenkronen und Eichenzweigen, zum Empfang des Königs bereit. Voran ein Geistlicher im Festornat.)

Kaplan.

Dieß also ist der Ort, wohin Graf Hoya
Gemeinsam uns beschieden? wo der König
Vom Hunnenfelde wiederkehren wird,
Die zahllosen Gefangenen zu mustern?

Erster Heimbürg.

Ja, würdger Herr! so deutet's uns der Reis'ge
Den König Heinrich seiner treuen Mechtild
Mit dem Bescheid gen Magdeburg gesandt:
Nichts mehr um seine Hoheit zu besorgen,
Da er mit Gottes und Mariens Hülfe
Die Hunnischen bis in den Tod vertilgt!

Zweiter Heimbürg.

Sanct Gotthardt und der heilgen Jungfrau
Dank,
Für so viel Huld an unserm frommen Heinrich,
So viele Treu an seinem tapfern Heer,
So viel Erbarmen an uns Landbewohnern!
Ja, Ehre sey und Ruhm und Preis dem Herrn
Der Heerschaar, — der einst Mose durch die
Wüste,
Die Kinder Israel's durch's Meer geführt,
Und Manna aus der Wolke ihnen reichte!
Doch wißt Ihr auch, welch Beispiel König
Heinrich
Und nächst ihm Otto der [illegible],
Von frommer Zucht, Enthaltsamkeit und Tugend,
Dem Heer am Vorabend des Treffens gab?
Er trieb die feilen, ehrvergeßnen Dirnen
Die sonder Scheu vor ihm im Lager hausten,
Zu Hunderten von dannen — wie der Christ
Vormals die Wucherer aus dem Judentempel.
Die keusche Jungfrau sah dieß gnädig an: —

Schon vorgerückt zur Schlacht, kam ihm aus
Baiern
Durch Herzog Berthold, und vom Rheine her
Im Pfalzgraf Konrad unversehne Hülfe;
Ja in der Schlacht — wie mir ein Lanzenknecht
So eben schwur — erhub sie sichtbarlich
Ein Engelbild als Banner vor dem König,
In blendend klarer siegender Gestalt.

Ein Landmann.

Der fromme Heinrich! Ist sein Tagwerk all',
So geb' ihm Gott der Herr einst frohe Urständ,
Wie Jedem, der nächst ihm uns frei gemacht!

Erster Heimbürg.

Ja, alle Fehd' ist aus! Hinflieht der Feind
Das Eisen unsrer Reisigen im Nacken.
Bald wird die Saatflur wieder auferstehn,
Mit reicherm Grün die Stätte sich bekleiden
Wo deutsches Blut geflossen! Fürderhin
Kein hunnisch Roß, kein scytisches Kameel
Die Flur zur Tenne wandeln; — unsre Heerden
Frei in die blühenden Gehege ziehn —
Nicht ihre Erstlingsfrucht dem Feinde werden!

Eine Mutter (ihr Kind im Arm).

Und unserm Liebeshimmel kein Geschrei,
Kein Schmettern der Trommete mehr gefährden —
Kein Waffenblitz der feindlichen Parthei!

Eine Jungfrau.

Kein Mägdlein ihren Trauten mehr beweinen,
Gezogen in die düstre Männerschlacht
Und hingesunken unter grauen Steinen! —

Ein Greis.

Viel sprach man einst von frecher Uebelthat
Des Heunen- und Awarenvolks, vor Zeiten
Bei Ezels blutigem Vorüberzuge,
Und seiner Hofhaltung zu Isenach —
Wie alte Chroniken noch deß gedenken;
Doch Greul, als jetzt ganz Sachsenland gesehn,
Als stündlich diese Ungarhorden übten,
Beschien noch keine Sonn' in deutscher Mark, —
Mag keiner unsrer Enkel wiederschauen!
Fluch den Verderbern! Möge ihren Führer
Das heilge Feuer zum Gerippe zehren,
Wie er's verdient in seinem Raubgelüst,

Wenn er den rothen Hahn aufs Dach uns setzen,
All' unser Gut und Habe plündern ließ!

Zweite Scene.

Ein heransprengender Ritter. Die Vorigen.

Ritter.

Zurück von diesem Platz! des Königs Hoheit
Wird mit Gefolg und Mannen schleunigst nah'n;
Nicht ziemt es, seine heilige Person
Mit bäurischem Getümmel zu bestürmen!

(ab.)

Ein Landmann (ihm nachsehend).

Das sprach ein Schalk von knechtischer Natur
Und nicht ein treuer Streiter seines frommen
Hochwerthen Herrn, der Allen Liebe hegt!

(Zu den Umstehenden).

Ich kenn' ihn besser diesen tapfern Heinrich!
Ja, weiland schon zu Herzog Otto's Zeiten
Hab' ich ihn manchen Strauß bestehen sehn,
Oft neben ihm die Blutarbeit bestanden,
Doch nimmer sündgen Stolz an ihm gewahrt!

(Alle ziehn sich langsam in den Hintergrund.)

Dritte Scene.

(Heinrich im bestäubten Harnisch, das Schwert am schlichten Wehrgehäng. Berthold von Baiern. Konrad vom Rhein. Hoya. Proz von Querfurth. Dankwart vom Stern und Mehrere.)

Heinrich.

Ein fürchterlicher, blutigheißer Tag,
Wie wen'ge nur im Laufe meines Lebens. —
Wenn schon die Luft in heller Lohe stand
Und fahle Wetterwolken sie verdickten! —
Viel ist geschehn durch meiner Völker Kraft,
Durch Euch, Ihr Fürsten, die zur guten Stunde
Gott selbst mir zugeführt. — Dich, tapfrer

Hoya.

Wie durch das Wen'ge was auch ich vollbracht:
Doch mehr als Alle that ein Stärkerer,
Der unsern Erbfeind mit Entsetzen schlug,
Und in die eignen Schlingen ihn verwickelt! —
Ihr habt viel Volk verloren, wackre Bündner,
Zumal beim letzten Ansturm als der Feind,
Gestählt durch Zoltans plötzliches Erscheinen —

So feig' er auch sich selber mir entzog —
Durchaus das Skölzig *) nicht verlassen wollte.
Ja, hättet Ihr, Pfalzgraf vom Rheine, nicht
Im Augenblick des kühnsten Widerstandes,
Den Sieg der Grafen ohnweit Jechaburg
Auflaut in unsern Reihen ausgerufen,
Daß es hinüber zu den Ungarn scholl, —
Wer weiß, wie lange und wie blutig noch
Die Waldverschanzen sich geschlagen hätten!

Konrad.

Günstiger Zufall, königlicher Feldherr!
Daß grade im Moment des härt'sten Streits
Ein Reisiger, den ich zurückgelassen,
Mit dieser Botschaft mir entgegen trat;
Die wir den nächsten Feinden kaum verriethen
Als Alle — wie vom Donner hingemäht —
Die eignen Reihn durchbrachen, ja das Feld
Weit aus mit Schilden und Gewaffen deckten,
Die sie in wüster Flucht umher gestreut.

---

*) Ein Wald in der Treffenlinie.

Heinrich (zu Berthold von Baiern).

Auch Euch, Herr Herzog, so wie All den Braven
Die Freundeseifer mir herbei geführt,
Den wärmsten Dank! Vielleicht — ich wünsch' es nicht,
Denn übersättigt fühl' ich mich von Blut
Und lebt' ich bis mein Haar sich silbern lockte —
Fügt sich's einmal, Euch gleichen Dienst zu thun,
Dann rechnet ganz auf mich und all mein Haus!
Otto und Heinrich meine lieben Söhne,
Die ich zum Schirm der königlichen Mutter
Vor Magdeburg bestellt. — erfüllen Euch
Gewiß was ich aus Herzensgrund verheißen!

Berthold.

Eu'r Dank, Erlauchtester, wägt Kronen auf,
Obschon ich nimmer auf Vergeltung zähle!
Stürmt's einst im Baierland — wo Gott vor sey —
So kenn' ich Euch, daß Ihr auch ungerufen
Und ungebunden dieses Tages denkt.

Heinrich.

Gewiß! und daß ich dann mein Höchstes wage,
Wie Ihr es heute in die Schanze schlugt!

(Sich besorgt umschauend).

Doch meine Freunde, Einen unter Vielen
Vermiss' ich: unsern hochgeliebten Vetter
Markgraf von Badenberg! der so beherzt
Am linken Flügel sich dem Feind entgegnet.
Eilt, ihn herbei zu rufen!

Hoye.

Ihm ist wohl!
Ein Doppelsieg hat seine Schläf' umkränzt. —
Er fiel beim letzten Sturm!

Heinrich.

O weh, o weh! —
So täuschte Dich die Todesahnung nicht:
Der Stahl den Du schon gestern in Dir fühltest,
Hat Dich in Mitte Deines Laufs erreicht! —
Bei Gott! die linke Hand gäb' ich darum,
Könnt' ich die menschlich milde Heldenbrust,
Die frische Jugendblüthe wieder wecken! —
Wo ist Graf Kirchberg?

Hoya.

Er ist todt!

Heinrich.

Und Erwin

Der tapfre Gleiche?

Hoya.

Schwer verwundet ließ

Ich ihn im andern Sturm vom Platze tragen —

Er wird den Abend, fürcht' ich, nicht mehr sehn!

Heinrich.

So theuer kauft' ich lange keinen Sieg!

Ein Blutfeld für so viele tapfre Herzen!

Doch stand auch nie das Leben so gering

Im Preis als heute! Protz von Querfurth,

Dir

Bin ich vor Allem Dienstbelobung schuldig;

Nicht tapfer nur, auch klug bestandest Du

Den Auftrag den ich gestern Dir gegeben —

Du heißt nicht edel nur, Du bist es auch!

Dein heldenkühnes reisiges Geschwader

Mag diesen Tag auf seine Banner zeichnen,

Genug des Ruhmes bis auf spätste Zeit —
Und Dir, dem Führer, ewige Erinnerung!

Querfurth.

Zu huldiglich erkennt Ihr für Verdienst,
Was reger Drang nach Ehre, Lehenspflicht;
Was Dankbarkeit dem besten Herrn geleistet;
Doch überglücklich macht mich Eure Gunst,
Zu höh'rer Thatenweihe mich begeisternd! —

Heinrich.

Wer weiß um Esiko's Geschick? getroffen
Sendet' ich ihn gewaltsam aus der Schlacht,
Wo seine wunde Brust mit Löwenkühnheit
Den Tod beinahe freventlich umfing. —
Erfa, so ich nicht irre, führt' ihn ab!

Hoya.

So eben werd' ich den gewahr, mein König!
Doch trüb und freudenledig ist sein Blick.
Hier ist er selbst — vernehmt ihn!

Vierte Scene.

Ritter Ersa. Die Vorigen.

Ersa (ein Knie beugend).

Hocherlauchter!
Ach, daß ich Euern hehren Siegeskranz
Mit Grab-Zypressen überhüllen muß:
Graf Esiko gehört nicht mehr dem Leben!

Heinrich.

Unglücklicher! mir deutet' es Dein Ernst —
Wie war sein Tod?

Ersa.

Der Hingang eines Helden
Ins Waffenfeld! Vor einer Stunde starb
Er mir im Arm, und läßt Euch Ehrfurchtsgruß
Und dauernd Heil zum Ungarnsiege künden.
Sein Trost im Sterben war der Heiden Flucht!

Heinrich (tief ergriffen).

So ist denn Keiner, der sich mit mir freuen,
Nicht Einer der des Sieges blutge Frucht
Mit mir genießen mag? — Unselges Loos

Des Kriegers [illegible] Saat geht nirgends auf
Als dort, wohin kein irdisch Auge leuchten,
Kein Wehmuthsseufzer sich verirren kann
Dort unten in der Region der Nächte!
(Kurze Pause, während er Esiko's und Adalbert's
gedenkt.)

Zwei schöne Palmen, reich an Füll' und Kraft,
Sah ich Euch grünen, weiten Schatten hegen,
Ein freudig Heer umjauchzte Euern Schaft —
Da muß ich selbst die Axt ans Herz Euch legen!
Euch vor mir fällen, die in Wetterstürmen
Ich auserwählt, mein Grabmal zu beschirmen!
(Zu den Umstehenden.)
Mich dünkt ich sah erst Landvolk hier versam-
melt —
Wer hieß ihm, sich entfernen? Flieht denn selbst
Die harmlose Natur den finstern Krieger?
Und schlug ich denn die Schlacht nicht auch
für sie?
Eilt — führt sie zu mir! Mütter, Kinder,
Greise,
Ich will sie sehn die so viel Blut gekostet,
Für die so mancher wackre Kämpe fiel.

Am ersten wird dieß meine Thränen trocknen,
So wie das Weib beim Anblick des Kindleins
Die herben Wehen der Geburt vergißt!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Dithmar.

Dithmar.

Mein königlicher Herr! das Reiterbanner,
Mit dem die fliehnden Feinde ich verfolgte,
Die — eine weglose Sumpfmasse —
Den irren Lauf zu höhern Muße richten,
Trifft eben mit Gefangenen, Leichtwunden
Und freigeschlagnen Sachsengeißeln ein!

Heinrich.

Laßt nicht zu schleunig vom Verfolgen ab;
Nicht goldne Brücken baut den Fliehenden!
Wer weiß ob nirgends [illegible]?

Dithmar.

Besorgt nichts mehr! denn ohne Stand und
Renn[illegible] Schnell[illegible] Ferne hin

Und mehr als unser Eisen drückt der Schrecken:
Von feur'gen Engeln — wie im Reichspanier
Euch einer vorfocht — überholt zu werden,
Die Geisterfaust in ihre wunden Seiten.
Harfag der Scythenführer wird vermißt —
Man sagt aus Scheu vor Zoltan, den er übel
Berieth, und seine besten Reiterhaufen
Dem Heere zugetheilt, das vor dem Harz
Gleich schmachvoll blut'gen Untergang gefunden.
Ja Zoltan selbst soll wie von Sinnen seyn;
Dem Schlechtsten gleich, ohn' alle Herrscherzeichen
Stürmt er, ein scheues Wild, den Flüchtgen nach,
Sich, seinen Götzen und sein Volk verwünschend.

Heinrich.

Dank, Edler Grafe, für so gute Mähr
Und Rast und Pflege Deinen kühnen Reitern!
Du sprachst von freigeschlagenen Gefangnen, —
Hast Du Swanhildis Vater nicht erlöst?

Dithmar.

Ja, Königlicher! Werdomar von Groitzsch

Und seine zarte Tochter sind gerettet!
Esiko, blutig und zum Tode wund
Hat seine Braut — den Vater ich — befreit;
Und Beide letzen sich in dieser Stunde.

Heinrich.

Genug! Die Freude, dieß verdiente Paar
Gerettet wissen, tröstet mich um Vieles!
Jetzt Dithmar geh und künde den Gefangnen,
Daß ich in dieser Stunde noch sie sehn
Und über ihr Geschick entscheiden werde. —
Du zögerst noch — siehst mich bedeutend an?
Birgst Du noch Etwas im Gemüth, so rede,
Du weißt ja was Dein Wort in mir vermag!

Dithmar.

Nun wohl — Ich wag's auf Eure frühre Huld!
Wido liegt noch in peinlicher Verhaftung!

Heinrich (sehr ernst).

Du forderst Großes! — doch ein menschlich Wort
Soll nimmer eine dürre Stätte finden!
Der Sieger darf ja wohl großmüthig seyn,

Wird dem Bedrang er nicht die Macht ge-
weihet?
Geh' und besser' ihn, doch verwahr' ihn streng
Nur heute, meine Freude nicht zu stören,
Die nur am Reinen sich erlaben will.
Morgen bin ich gefaßt, ihm zu begegnen!
(Dittmar ab.)

Sechste Scene.

(Froher Tumult des andringenden Volks. Voran der Geistliche der ersten Scene.)

Kaplan.

Großmächtiger König! der Du siegend Heil
Den weiten Gauen Deines Reichs verliehen,
Nimm an die reinste Huldigung —

Heinrich (unwillig).

Halt ein!
Kein Wortgepräng' wo schlichte Thaten reden!
Dem Höchsten, der den Zug der Stürme lenkt,
Dem beugt das Knie! dem Schwerte nicht
das schlug,

Dem höhern Arm [illegible]

[illegible]

[illegible]

Heran zu einem [illegible]

Weil [illegible] diesen Tag [illegible]

Den [illegible] Sieggewohnten [illegible]

Und [illegible] wie fromme Kinder [illegible]

In Noth und Tod an seinem [illegible]

Dank Euch, ihr Lieben! Alle Fehde [illegible]

Ein langer Friede [illegible]

Wird [illegible] den Enkel [illegible]

Wie die [illegible] Feind [illegible]

So möge jeder Welteroberer [illegible]

Der seinen Siegerzug hieher gerichtet —

An diesen Felsen schmachvoll untergehn

Denn frei und unbezwungen wie sein Land

Wird ewig sich mein Heldenvolk erhalten.

Das Volk in Masse.

Dem König Heil! dem treuen Sachsen: Ode *)

Sieghaft und ewig grüne sein Geschlecht!

---

*) Nachhall des, kaum seit einigen Säkeln abgeschafften [illegible]

Heinrich (zum Kaplan).
Nun noch an Dich, Knecht Gottes, eine Weisung!
Auf dieser Stelle, wo zuerst mein Volk
Mich nach der heißen Siegsschlacht froh begrüßte;
Wo dem Allmächt'gen ich, zerknirschten Herzens,
Den blut'gen Lorbeer demuthsvoll geweiht:
Erhebe sich sofort ein hoher Altar
Von stolzer Säulenhalle überwölbt, —
Berathe Dich deshalb mit meinem Kämmrer, —
Den Bauriß will, mit Gott, ich selber ziehn.
Alljährlich, wenn der heutge Tag gekehrt,
Soll Seelenmesse hier gehalten werden,
Zur Sühne aller hier Gefallenen;
Soll — zum Gedächtniß der besiegten Heiden —
Ein Priester den Verlauf der heutigen Schlacht
In schlichter Rede allem Volke künden;
Damit der Väter Geist im Enkel dauern,
Und gutes Werk nicht untergehen mag.
In Merseburg, — das unter Gottes Beistand
Bald wieder grünen wird, — soll mir sofort
Ein Maler alle Ungarhäuptlinge

Gleich meinen Sieggefährten conterfeyn;
Als lebend Denkmal sterblicher Erscheinung,
So wie zur Stärkung göttlichen Vertrauns!

(Zum Volke.)

Jetzt, meine Kinder, heim in Eure Hütten!
Das Wen'ge was verblieben nehmt in Hut —
Beharrend im Gebet, in Kraft und Glauben;
Und was Ihr rettetet vor Feindeswuth
Laßt nimmer Euch im sichern Frieden rauben!
(Er entläßt das Volk mit wohlwollender Bewegung.)

Siebente Scene.

Swanhild in dunkler Büßerinnentracht, kömmt langsam aus dem Hintergrunde, und wirft sich, des Geliebten Scherpe überreichend, vor dem Könige hin.

Swanhild.

Nimm dieses Pfand der heil'gen Siegestrauer,
Vom Herzblut meines Bräutigams gefärbt, —
Heil Dir mein König! — Wehe Dir Swanhilde!

[illegible] (zu ihr hingebeugt.)

Du warst dem Tapfern, Tapfersten vermählt.
Ein großes Unrecht auf die Schuld des Führers,
Der siegreich neben dem Gefallnen focht!
Doch, was vermag ich Armer? [illegible]
[illegible] Dein Herz und [illegible] —
Kann ich Dir bieten! — Doch ich spreche ja
Zur Heldenbraut, nicht fremd ist ihr der
Ehre [illegible]
Nicht unbekannt [illegible]
Du warst des Lebenden verdiente Liebe
Sey auch des nun verklärten Gatten würdig,
Und steh' ihm nicht an Seelengröße nach! —
Mein [illegible] selbst sich in
Mitte [illegible] —
Des weiten Siegfelds einst [illegible] erhöhn
Als dauernd Zeichen, daß, wie ehrne Thürme
Dieß Heldenpaar den Feinden hier gedroht —
Nicht Du allein verlorst den Bräutigam
[illegible] er war's dem ganzen Heere,
Das ihm in Lieb' und Treue zugethan;
Er war's auch mir, die Blume meines Lebens!
Sich um Dich! Viele Wehren [illegible]

Und Thränen spiegeln sich in manchem Auge;
Am Tag des Sieges — den freudigen, ersehnten,
Das schönste Mal auf Deines Lieblings Gruft!
Geh meine Tochter! wolle Gott Dich trösten
Und Woldomar, Dein väterlicher Herr,
Der Ditzmar von Wettin dem Feind entrungen.
Wir sind verbunden durch gleichen Schmerz —
wohlan,
Als Feinde wollen wir den Freund betrauern!

(Er küßt Schwanhilde Stirn; die weinend seine Kniee umfängt, dann aber still im Hintergrund verschwindet.)

Achte Scene.

Gefangne Sclaven werden vorgeführt. Die deutschen Feldherrn gruppiren sich seitwärts, und lassen die Scene ziemlich frei. [illegible] nähert sich dem Könige.

Heinrich.

Wie viel Gefangne sind schon eingebracht?

[illegible]

Noch an zehn tausend. Doch die meisten bluten

An Todeswunden — daher unvermögend
Vor Eurer Hoheit in Person zu stehn —
Doch sind sie treuen Wachten übergeben.

Heinrich.

Ich frug Dich nicht, ob man sie streng bewacht, —
Doch daß man menschlich sie besorge will ich!
Als Wehrlose die nicht mehr kampfesfähig
Erbarmen heischen — nimmer Grausamkeit!
Sie haben nicht den Krieg verhängt; ihr König
Der Herzlose entrann; sein Loos ward ihr's,
Nur weil sie bis zum letzten Augenblick
Als Krieger jeder Zagheit sich entäußert,
Und unbesorgt in ihrer Pflicht beharrt!
(Langsam gegen die Gefangnen schreitend)
Zum Vordersten:
Du schlugst schon oft wie Deine Narben zeigen!

Ungar.

Schon funfzehn Treffen hab' ich beigewohnt
In Deutschland, Scandinavien und Masuren,
Doch keinem blut'gern als dem heutigen!

Heinrich.

Verließest Du ein Weib in Deiner Heimath,
Und Kinder als Du Deiner Schaar gefolgt?

Ungar.

Drei Söhne fochten neben mir im Heere,
Vier jüngre Kinder ließ ich noch daheim,
In Obhut meines sorg'erkrankten Weibes!

Heinrich.

Sey frei! die Deinen werden Dich bedürfen.
Wer für sein Vaterland so viel gethan,
Soll — schuldig oder nicht — nicht dafür leiden!

(Zu einem Andern.)

Du bist kein Slave — Dein Gesicht ist nordisch
Und blond — wie kamst Du in der Heunen Heer?

Gefangner.

Durch Krieg! ein Normann nannte sich mein Vater,
Vor langen Jahren traf auch ihn mein Loos,
Und eine Heidin wurde meine Mutter.

[illegible]

Hast Du noch Brüder in der nahen Heimath —

Und [illegible] nach [illegible]

Gefangner.

Ragwaldur starb

Schon eh' ich auszog. Brüder hatt' ich nimmer!

Heinrich.

So bleibe hier und lern' in meiner Hut
Nur ehrlich für die gute Sache streiten.
Ich will nicht, daß so edler Männerstamm
Mit dieser Finnenhorde sich vermische.

(Weiter schreitend, zu einem Dritten.)

Was that ich Dir? daß Du vom Kaukasus
Zur Saale streifest um mich zu bekriegen?
Denn Deine Heimath spricht aus Deinem Blick!

Mongole.

Ich raubt' und plündert' in Asia wie hier,
Und folg' dem, der mich am besten lohnt.
Was gäbst Du Handgeld, wenn ich mich ent-
schlösse
Sofort in Deinem Waffendienst zu gehn?

So lang ich noch den Feind mit Waffen bekämpfe,
Nicht meuchlings hinterrücks ihn morden will,
Kann ich Gesellen deines Schlags nicht brau-
Mein Handgeld für dergleichen ist der Strang.
(Zum Gefolge.)
Den nehmt mir wohl in Obacht! — Vaterland
Und Herd und Altar ist dem Buben feil, —
Was möchte ihn irgend an Verbrechen hindern?
(Zu einem Reiter.)
Giebt's viel von Deinem Wuchs im Hunnen-
volk?
(Gravitätisch.)
So viel als Tannen im Gebirg'; doch sind wir
Der Kleinsten Einer meines Stamms, — wir
leiten
Uns vom Geschlecht der kühnen Cimbrer,
Die einst wohl Römerheere zittern machten!

Heinrich.
Willst Du mir dienen?

Scythe.

Niemals! Einem nur
Vereidet sich der Freie, — keinem Zweiten!
Ja, hüte Dich mich jemals los zu geben,
Du habest denn Vertrag mit meinem Volk!

Heinrich.

Warum?

Scythe.

Weil ich als Feind Dich tödtlich hasse
So lange Peruns Donner mich umrollt, —
Nicht meine Schuld ists daß Du heut nicht
blutest!
Drei Pfeile hab' ich nach Dir ausgesandt,
Doch keiner drang hindurch zu Deinem Herzen!

Heinrich (zu den Umstehenden).

Gebt Diesem Waffen und entfesselt ihn!
Ich mag so kecken Muth an Freund und Fein-
den. —
Nun bist Du frei, beginne was Dir ziemt!

Scythe (überwältigt).

Bist Du Derselbe den das Volk der Ungarn

Mit Schrecken nennt — So kühn und doch so
menschlich?
O wär'st Du meines Stamms, gern dient'
ich Dir!

Heinrich (zu einem Fünften).

Was hat Dich Riesen so gelähmt, daß Dir
Die Kniee wie im Fieber schlottern? Rede!

Hoya (vortretend).

Macht des Gewissens, königlicher Herr,
Und Eurer Blicke Hoheit macht ihn beben.
Er war der fürchterlichsten Feinde einer,
Doch nicht im Felde schlug er kühn; dem Volk,
Dem Waffenlosen war er blutge Geißel,
Und raubt' und mordete recht nach Gelust —
Wie er, fluchtplündernd, heute noch bewiesen!

Heinrich.

Rechtfertge Dich von dieser schweren Rüge
Bevor die strengste Ahnung Dich vertilgt!

Kalmück.

Ach Gnade König, Gnade!

Heinrich.

Uebtest Du
Sie gegen Wehrlose und zarte Kindlein,
Die flehend Deine Mörderfaust geküßt? —
Man führ' ihn ab! Er sterb' im tiefsten Sumpf,
Gleich Feldesflüchtigen oder Hochverräthern!
Verbrecher seines Gleichen darf das Licht
Des Tages, auch im Tode nicht bescheinen.

(Zu einem Gefangnen.)

Wer bist Du? Deine Kleidung zeigt von Pracht
Und stolzer Herkunft. Mußtest Du im Treffen
Noch prunken, wie Du wohl daheim gethan —
Auf seidne Polster müßig hingestreckt, —
Damit Dich meine Männer schneller griffen?

Gefangner.

Ich bin ein Tartarprinz! Beim letzten Sturm
Führt' ich ein Pulk auf eure Merseburger *)
Die — irr' ich nicht — von diesem edeln Ritter
(auf Prinz von Querfurth deutend)

*) Ein Geschwader äußerst kühner Reiter, das sich vorzüglich hervorgethan.

Aus einem Tiefwege herbeigeführt,
So ungeheure Waffenwerke übten,
Ich flog voran, doch treulos ließen mich
Die Meinigen in Mitte dieser Degen,
Die mich nach kurzem Widerstand erlegt,
Doch ohne die Geschmeide mir zu rauben.

Heinrich (zu Proz von Querfurth).
Bezeichne mir den Reiter der ihn fällte,
Und edelstolz nicht seines Schmucks gedacht,
Damit ich königlich ihm dafür lohne!
(Zum Tartarprinzen).
Sieh, Fremdling! solche Völker führ' ich an,
Die Deiner Spangen köstlichste verschmähn,
Und Deine Perlen nicht zu schätzen wissen!
(Zu Walter Hope.)
Genug! laß die Gefangnen, fesselledig,
Doch unter sichrer Hut im Heeresbann
Sich lagern und verpflege sie des besten.
Sie schlugen ehrenwerth, war auch der Zweck
All' ihrer Anstrengungen wild und grausam,
Erobrungssucht und freche Tyrannei!
(nachsinnend.)
Die festen Plätze längs der Elb' und Mulde

Und im Milzinerlande sind geschleift
Durch Hunnenschaaren, — ist's nicht recht und
billig
Daß Feinde wieder bau'n was sie zerstört? —
Der Landmann hat jetzt Trümmer abzuführen,
Zu stützen seiner Hütte morsches Dach,
Und wüste Marken dürftig zu erheben.
Nicht bleibt ihm Muse Schanzen aufzuwerfen
Indeß nach Brod die Schaar der Kinder heult! —
Stehn jene Pfalzen wieder, — nun wohlan, —
So ziehet immer heim in Eure Wälder,
In Euern fürchterlichen Hunniwar,
Und sagt den Euern was Euch hier geschehn:
Daß Menschlichkeit auch dort gesetzlich werde,
Wohin mein kurzer Herrscherarm nicht reicht!
(Die Gefangnen ab.)

Die Sonne sinkt.

Neunte und letzte Scene.

Heinrich und sein Gefolg, im Mittelgrund der Scene.

Heinrich (feierlich ernst zur Sonne gekehrt).

Da geht sie nieder — alles Menschenthuns

Stumme Verkündgerin — die ewge Sonne!
Die heute so viel Blut vergießen sah
Daß oft ihr Angesicht in Wolken weinte.
Ich hab' ihr Gottesauge nie gescheut,
Ja, heut' auch mich zu ihr empor gewendet
Wenn schier mein Glaube der Gefahr erlag,
Und neuen Muth in ihrem Licht gesammelt;
So wie der Baum, in ihrem Stral allein,
Sich hoch und freudiglich zum Aether richtet!

(Zu den Umstehenden.)

Oft wird sie, wiederkehrend niedergehn,
Doch diesen Feind den heute wir verdrängt
Nicht mehr den Weg in unsre Gauen zeigen —
Zu kräftig gaben wir ihm das Geleit!
Doch hütet Euch daß nicht in eigner Brust
Gleich kühner Widersacher Euch erwache;
Denn thörig ist's auf Kriegsglück eitel seyn,
Das blind von einer Schaar zur andern wandelt! —
Seyd mäßig; übt in Friedenslagern Krieg,
Und nährt in Euern Söhnen Heldenkräfte,

(mit steigendem Ernst)

Das Eine, Höchste: Freiheit, Ehr' und Recht

Kühn zu behaupten gegen Herrn und Knecht!
Ja wenn das Reich in Trümmern unterginge
Es zu verewigen auf blut'ger Klinge:
Daß Tod Euch lieber sey,
Als fremde Tyrannei!

Alle, einfallend,
(die Schwerter hoch gen Himmel schwingend).

Ja, Tod uns lieber sey
Als Schmach und Tyrannei!

Amen.

Schlußwort.

Ohne mich über den geschichtlichen Boden vorliegender Darstellung näher zu verbreiten, bemerke ich nur: daß, nächst König Heinrich und seinem Gegner Zoltan, die meisten Hauptpersonen historisch sind und bei Merseburg mitgeschlagen haben. Sowohl Adalbert von Babenberg als Esiko von Askanien blieben im Gefecht, und Heinrichs Sieg ward von kaum siebzig tausend gegen zweimal hundert tausend Mann und zwar so entscheidend gewonnen, daß das feindliche Lager mit sehr reicher Beute und unzähligen Gefangenen in deutsche Hände fiel, und die Geschlagnen ohne Aufenthalt in ihre östlichen Wüsten flohen. Ich habe den ungrischen Häuptling Chan genannt, da alle früheren Ungar- oder

Hunnen-Fürsten diesen Herrschertitel führten, der bekanntlich noch jetzt bei vielen tartarischen Stämmen besteht. Zweifelhafter ist die Religion jener finnisch-mogolischen Stämme, doch in der Voraussetzung, daß der mahomedanische Cultus ihnen noch keineswegs bekannt geworden, habe ich den slavischen Götzendienst gewählt, bei dem noch Schamanen üblich waren, und in der eilften Scene des zweiten Akts, einen der letzteren auftreten lassen. Daß übrigens Zoltan — jüngster Sohn des letzten Arpaden — Oberfeldherr der feindlichen Heerhaufen war, ist neuerlich gründlich erwiesen worden. Merseburg selbst, ward — streng geschichtlich — von den Ungarn nicht genommen, da Heinrichs Vorrücken von Skopau her, sie in Berennung dieser Veste störte, doch hielt ich die Scene zwischen Heinrich und Wido für geschickt, den Heldensinn des Erstern würdig anzudeuten. Die eingewebte Episode ist ganz Dichtung, ja die Sage der Schlacht nennt durchaus keinen Grafen von Groitzsch; obschon dieß uralte Geschlecht — das sich später durch manche Großthat ausgezeichnet — schon

allbereits zu Heinrichs Zeiten blühend war. In den Umgebungen von Pegau in Sachsen erkennt der Wanderer noch den Trümmerhügel, wo dieß einst mächtige Grafenhaus stand. Das im dritten Akt erwähnte Turnier zu Magdeburg — das erste dessen Rüxner, obschon erst im Jahr 938 gedenkt, — habe ich mir erlaubt um ein Dezennium vorzurücken, fest überzeugt daß König Heinrich, um sein Volk und seine Ritter kriegerisch auszubilden, gewiß schon während der bekannten Waffenruhe vom Jahr 924 bis 33, diese treffliche Uebung eingeführt.

Noch bemerke ich, daß König Heinrich — auch außer dem bekannten Fechterstreich in Grona — dem Grafen von Wettin Lebensrettung verdankt, und zwar bei dem genannten Ueberfalle.

Ob endlich die Kritik diesen meinen ersten dramatischen Versuch nachsichtig oder streng abschätzen wird, muß ich erwarten; so wie mir auch nur Erfahrung lehren dürfte, ob sich das

Ganze, wie es hier erscheint, zur Darstellung auf der Volksbühne eignet.

Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an den Ruhm des wahrhaft deutschen ritterlichen Heinrich, ermuthigte mich zu diesem Heldenspiele, und ließ mich vielleicht Manches übersehn, was der strenge Kenner unerlaßlich, obschon nur vom Schicksals-Tragöden fordern darf; doch dünkt mir, daß ein ungetrübter Sinn — vorausgesetzt daß ich den Charakter meines Haupt-Heroen nicht ganz fehlgegriffen — auch aus dem schlichten Gange dieser Darstellung Stoff zu freudiger Erhebung sammeln, und Anklängen einer untergegangnen schönern Zeit darin mit Liebe begegnen werde.





